

The background of the entire image is a close-up, high-resolution photograph of green leaves, likely from a plant like kale or chard. The leaves are layered, showing various shades of green from deep forest green to lighter, almost yellow-green at the edges. The veins of the leaves are clearly visible, creating a complex, organic pattern. A white rectangular border is superimposed over the center of the image, framing the text.

Dialogveranstaltung zur Koexistenz mit neuer Gentechnik in der Landwirtschaft

Donnerstag, 04. Dezember 2025

Stiftung PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Kostenlose Teilnahme inkl. Mittagessen

Die Dialogveranstaltung “Koexistenz mit neuer Gentechnik in der Landwirtschaft” hat am 4. Dezember 2025 von 9:00 bis 16:30 Uhr mit anschliessendem Apéro in der Stiftung PROGR am Waisenhausplatz 31 in Bern stattgefunden.

Die Dialogveranstaltung wurde unterstützt von:



Finanziert wurde die Veranstaltung von der Stiftung Mercator und der Volkart Stiftung.

Die Veranstaltung wurde von der Schweizer Allianz Gentechfrei organisiert. Die Aussagen in diesem Bericht gelten der Wiedergabe der gesprochenen und beobachteten Inhalte der Veranstaltung und entsprechen nicht den Aussagen der SAG. Die SAG fungierte als Raumöffner und –halter und steht gerne als weitere Dialogpartnerin zur Verfügung.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Editorial.....	3
Konzept und Tagesablauf	5
Zusammenfassung der Ergebnisse	7
Workshop 1 Lernreise	11
Workshop 2 Zukünfte Denken	15
Workshop 3: 3D Modelling.....	21
Workshop 4: Prozessarbeit.....	27
Workshop 5: Lego Serious Play	33
Fish Bowls	38
Open Space: Arbeitsgruppen	43
Impulse für weiteres Vorgehen	47
Fazit der Veranstaltung.....	49
Teilnehmende Organisationen	51
Kurzporträts der Projektleitung.....	52
Danksagung.....	54

Editorial

Text von Claudia VADERNA

Weltweit laufen Diskussionen zur Regulierung von Pflanzen aus neuer Gentechnik (NGT), auch neue Züchtungstechnologien genannt. Mancherorts wird eine Deregulierung verfolgt (z. B. USA), anderenorts werden sie verboten (z. B. Mexiko).

Der Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen ist in der Schweiz auf Verfassungs-, Gesetzes- und Verordnungsebene geregelt. Das Gentechnikgesetz und seine Verordnungen haben den Zweck, den Menschen und die Umwelt, inklusive Tiere und Pflanzen sowie ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume, vor schädlichen oder lästigen Einwirkungen der Gentechnik zu schützen, wie dies Artikel 120 der Bundesverfassung vorschreibt.

Seit 2005 besteht in der Schweiz ein temporäres Anbauverbot (Moratorium) für gentechnisch veränderte Pflanzen, das zuletzt bis Ende 2030 verlängert wurde.

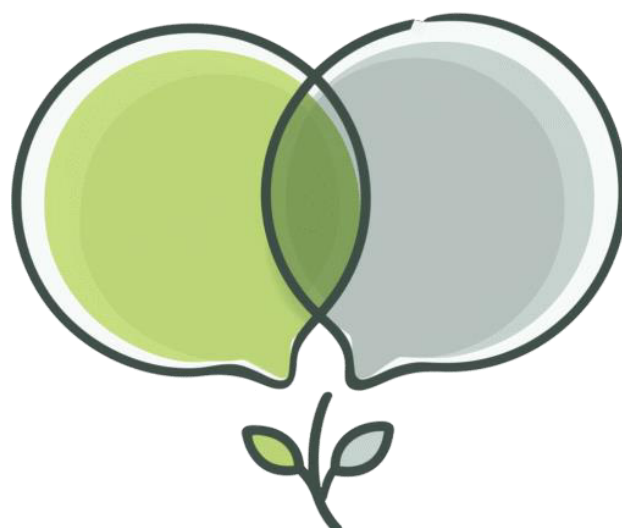
2021 hat das Parlament dem Bundesrat den Auftrag gegeben, die Regulierung der NGT zu klären (GTG Art. 37a). Daraufhin hat der Bundesrat im April bis Juli 2025 eine Vernehmlassung durchgeführt, in der er einen neuen Gesetzesentwurf vorlegte: das Bundesgesetz "über Pflanzen aus neuen Züchtungstechnologien (Züchtungstechnologengesetz, NZTG)".

Damit wird die Diskussion über Gentechnik in der Schweizer Landwirtschaft, Waldwirtschaft und Gartenbau wieder aufgenommen und auf das gesellschaftliche und politische Parkett gebracht.

Um die Multidimensionalität der Koexistenz zu erforschen, organisiert die Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG) mit Unterstützung von Organisationen aus der Branche wie Agroscope, IG Detailhandel und weiteren eine Dialogveranstaltung, die Interessensgruppen aus Landwirtschaft, Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft an einen Tisch bringt.

Die Dialogveranstaltung setzt auf ein innovatives, partizipatives Format: vormittags finden zeitgleich diverse Formate statt, welche durch ihre unterschiedlichen methodischen und inhaltlichen Herangehensweisen eine vielfältige Auseinandersetzung mit NGT in der Landwirtschaft ermöglichen. Nachmittags werden die verschiedenen Erfahrungen in Dialog zusammengeführt.

Ziel der Veranstaltung ist es einen offenen Austausch zu ermöglichen, der möglichst viele Perspektiven miteinbezieht und dem gemeinsamen Lernen gewidmet ist. In diesem Sinne versteht sich die Veranstaltung als Nährboden für konkrete Impulse, Vernetzung und Verständnisförderung.



Konzept und Tagesablauf

Text von Oswald König

Ausgangspunkt der Konzeptentwicklung war die Annahme, dass sich Koexistenz im Kontext der NGT als sogenanntes “Wicked Problem¹“ beschreiben lässt: Die Fragestellung ist komplex, vielschichtig und lässt sich weder rein juristisch, politisch, noch technisch lösen. Vielmehr berührt sie ökologische, ökonomische, politische und kulturelle Dimensionen zugleich.

Unterschiedliche Interessensgruppen bringen dabei nicht nur unterschiedliches Wissen, sondern auch unterschiedliche Werte, Erfahrungen und Interessen ein und damit auch unterschiedliche Erwartungen an Fragestellungen, Methoden und den gemeinsamen Arbeitsprozess.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Dialogdesign gewählt, das sowohl inhaltliche wie auch methodische Vielfalt und Diversität in Zugängen und Perspektiven ermöglicht und konsequent auf die Interaktion zwischen den Teilnehmenden setzt. Im Zentrum stand gemeinsames Lernen: über das Thema der Koexistenz, über sich selbst und der eigenen Rolle im Feld und über andere und deren Motivations- und Erfahrungshintergründe. Die Veranstaltung war explizit vom Anspruch befreit, zu einem gemeinsamen Konsens im Verständnis oder Handeln zu gelangen.

Am Vormittag arbeiteten die Teilnehmenden in fünf parallelen, unterschiedlichen und erfahrungsorientierten Workshop-Formaten, in die sie zufällig eingeteilt wurden. Diese Randomisierung folgte der Prämisse, dass das relevante Wissen akteursübergreifend bereits im Feld vorhanden ist und nicht durch das formale Abbilden aller Positionen hergestellt werden muss.

Der Ablauf wurde somit konsequent als gemeinsamer Lern- und Erfahrungsaustausch aus einer geteilten Betroffenheit heraus gestaltet und nicht etwa als Aushandlung oder Debatte von Einzelinteressen oder Positionen.

Der Nachmittag war dem Zusammenführen und Verdichten der vielfältigen Eindrücke aus den Workshops gewidmet. Während des Mittagessens setzten sich die Facilitator:innen und Protokollführenden zusammen und spiegelten ihre Beobachtungen. Daraus kristallisierten sich vier zentrale Themenfelder heraus, die als besonders relevant oder spannungsgeladen wahrgenommen wurden und den Rahmen für die anschließenden Fish Bowl-Diskussionen bildeten.

Die Fish Bowl wurde gewählt, weil ihre offene, durchlässige Struktur die Beteiligung je nach Interesse, Expertise oder Betroffenheit ermöglicht und den dialogischen Charakter der Veranstaltung weiterführt. Sie diene als kollektiver Spiegel der vormittäglichen Arbeit und als Übergang hin zu einem geteilten Verständnis zentraler Herausforderungen.

¹ <https://www.stonybrook.edu/commcms/wicked-problem/about/What-is-a-wicked-problem>

Der anschliessend geplante Open Space zielte darauf ab, aus den verdichteten Fragestellungen erste weiterführende Impulse abzuleiten. Es zeigte sich jedoch, dass die inhaltliche und emotionale Intensität des Tages zunächst noch nach Verarbeitung verlangte. Entsprechend wurde eine offene Dialogrunde im Plenum eingeschoben. Der Ausklang des Tages war geprägt von Dankbarkeit für den offenen Austausch und der verstärkten Einsicht, dass Koexistenz kein Thema für schnelle Lösungen ist, sondern ein fortlaufender gesellschaftlicher Aushandlungs- und Gestaltungsprozess.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Text von Claudia VADERNA

Dieser Text reflektiert die prägnantesten Spannungsfelder, Probleme, Einsichten, sowie Punkte mit gemeinsamem und unterschiedlichem Verständnis.

Multidimensionalität Koexistenz

- Koexistenz mit Gentechnik ist facettenreich und komplex
- Beschreibt nicht nur das Nebeneinander von verschiedenen landwirtschaftlichen Systemen oder Produkten im Einkaufsregal
- Findet auch in vorgelagerten Bereichen statt: in Regulierung von Marktdynamiken und Patentierbarkeit zum Schutz der gentechnikfreien Saatgutzüchtung.
- Bei der Regulierung der Koexistenz müssen alle Ebenen in Betracht gezogen werden

Ist Koexistenz möglich?

- Koexistenz als Idee vs. Koexistenz als Praxis: breite Zustimmung zur Idee, grosse Skepsis gegenüber der Umsetzbarkeit.
- Praktikabilität und Ausgestaltung der Grenzwerte hängen zusammen: bei Nulltoleranz wäre Koexistenz unmöglich, bei hoher Toleranz würde die Glaubwürdigkeit der NGT-freien Produktion leiden.
- Klare Trennung ist aufgrund von Bienenflug, Kleinräumigkeit und komplexer Lieferketten sehr schwierig
- Trotzdem brauche es eine Regulierung, denn eine unregulierte

Anwendung führe zu totaler Vermischung

- Koexistenz im Feld muss auch langfristig gedacht werden, da die Vermischung über Zeit eine klare Grenzziehung zunehmend erschweren wird.
- Wissenschaft allein (auch «gute» unabhängige Forschung) wird nicht die Antworten liefern, die wir für eine Koexistenzregulierung gerne hätten.

Praktische Umsetzung der Koexistenz

- Unterschiedliche Arten (Apfel, Raps, Weizen) haben unterschiedliche Anforderungsprofile (z. B. Abstände).
- Wunsch nach Übersicht und Kontrolle durch Register, Markierungen, räumliche Barrieren oder klar voneinander abgegrenzte Bereiche.
- Ganze Regionen abzugrenzen, wurde als praktisch unmöglich eingeschätzt, da nie alle aus einer Region zustimmen würden.
- Kontrolle der Warenflusstrennung ist mit hohem finanziellem Aufwand verbunden. Wer ist für die Kontrolle verantwortlich?
- Umsetzung der Koexistenz wurde oft als organisatorische und administrative Herausforderung verstanden – weniger als rein technische Frage.

- Bei Kontamination Haftung durch Verursachende
- Die Vermischung durch Pollen und Wind könnte mittels technischer Möglichkeiten (z. B. CMS) gelöst werden.
- Entwicklung von Nachweisverfahren grundlegend
- selbst mit gelieferten Nachweisverfahren teilweise schwierig werden könnte.
- Grundsätzliche Fragen blieben offen: wer die potenziellen Risiken und Kosten trägt und wie viel Nutzen realistisch zu erwarten sei.
- Regulierung soll mit dem Ausland kompatibel sein.

Wahlfreiheit und Transparenz

- Kennzeichnung und die Sicherung der Wahlfreiheit entlang der gesamten Wertschöpfungskette als zentrale Elemente
- Kennzeichnung ist in jedem Fall nötig, auch wenn Produkte aus dem Ausland kommen.
- Wie schaffen wir Transparenz, ohne das Vertrauen der Konsument:innen zu zerstören oder Komplexität zu vereinfachen?
- Label durch privatwirtschaftliche Unternehmen möglich, wurde aber kritisch gesehen, eher Entlastung durch Politik gefordert
- Kennzeichnung soll informieren, aber nicht überfordern
- Wie viel Wahlfreiheit steckt in unserem Ernährungssystem wirklich? Essen wir, was wir produzieren oder produzieren wir, was wir essen?

Einschränkung der konventionellen Züchtung

- Patente auf NGT greifen oft auf Sorten aus der konventionellen Züchtung, was die genetische Vielfalt bedroht
- Bereits jetzt sind Einschränkungen Realität (z. B. 20 Patente auf Resistenz Jordan Virus bei Tomaten)
- Rechtssicherheit der Züchtenden: konventionelle Züchtung soll später nicht durch Patente Dritter in Frage gestellt werden können
- Freier Zugang zu genetischen Ressourcen muss gewahrt werden
- Ohne Regulierung der Patente, gerät konventionelle Züchtung unter hohen Druck

Dynamik im Saatgutmarkt

- Wenige Grosskonzerne dominieren den Saatgutmarkt
- Patente verstärken das Oligopol durch Marktkonzentration und Abhängigkeit
- Grosskonzerne und Patente beeinflussen stark die Entwicklung der Landwirtschaft, was sehr kritisch gesehen wird
- Externalisierung der Kosten auf Gesellschaft nehmen zu
- Wer profitiert und wer zahlt?

Einbindung der Gesellschaft

- Spannungsfelder zeichnen sich weniger entlang fachlicher Argumente, sondern entlang persönlicher Wertevorstellungen.
- Gegenseitiges Verständnis der jeweiligen Perspektiven führt dazu,

dass Positionen weniger starr oder einseitig wahrgenommen werden.

- Nur weil man eine progressive Grundhaltung hat, hiess das nicht, dass nicht auch bewahrende und schützende Aspekte wichtig waren und umgekehrt.
- Wunsch nach Transparenz, Dialog und gesellschaftlicher Einbettung der Technologie.
- Es gibt kein gesellschaftliches Verständnis davon, was in der Pflanzenzucht alles gemacht wird und ab wann etwas als GVO gilt. Gehört nicht zur Allgemeinbildung.
- Markergestützte Selektion wird von Gesellschaft bereits als Gentechnik wahrgenommen, obwohl es das nicht ist.
- Handlungsbedarf besteht dort, wo unterschiedliche Verständnisse zentraler Begriffe oder Konzepte eine vertiefte Diskussion erschweren.
- Meinungsverschiedenheiten bei konkreter Abwägung der Chancen und der Risiken.
- Es gibt nur wenig Wissen darüber, wie Konsument:innen zu NGT stehen.
- Wird NGT lediglich als neue Züchtungsmethode präsentiert oder als Eingriff in die Natur?
- Möchten die Konsument:innen überhaupt NGT? Wer leistet Aufklärungsarbeit und wie sollen sie informiert werden? Mögliche Institutionen: Schule, SCNAT oder NFP84.
- Meinung der Konsument:innen beeinflusst das Verhalten der Lebensmittelhändler
- Soll die Gesellschaft die Grenze zu Gentechnik definieren?

Betrachtung der Technologie

- Teils bewusste Verschiebung von der Methode hin zur Wirkung einer Sorte: Nicht die Frage, wie gezüchtet wird, sondern was eine Pflanze bewirkt – ökologisch, gesundheitlich, gesellschaftlich.
- Machtkonzentration, Profitgier oder Auswirkung der Patente auf den Zugang genetischer Ressourcen werden mit schneller spürbaren Risiken verbunden als die Wirkungsweise der Technologie.
- Auch in der konventionellen Züchtung bestehen Risiken: Wie beeinflusst NGT diese Risiken?
- Leere Versprechen der NGT: Technologie gibt es schon lange, aber Produkte auf dem Markt bleiben aus. Technologie hat sich noch nicht bewährt.
- Bei einer Risikoanalyse über NGT müssen auch die Risiken von Nichtstun und Einschränkung von anderen Ansätzen betrachtet werden.

Einbettung der Thematik in Gesamtlandwirtschaft

- Züchtung ist nur ein Teil des Agrarsystems und allein durch NGT kann keine nachhaltige Landwirtschaft erreicht werden.
- Unterschiedliche Ansätze für Pflanzenzüchtung bei verschiedenen Kulturen nötig
- Unklar wie die globale Einführung von NGT die gentechnikfreie Saatgutverfügbarkeit bestimmter Kulturen verändern wird.

- Soll die Schweizer Landwirtschaft stärker exportorientiert agieren oder die Selbstversorgung priorisieren? Strategische Ausrichtung beeinflusst den Umgang mit NGT und sollte in der AP30+ berücksichtigt werden.
- Wird NGT in 20 Jahren überhaupt noch eine Rolle spielen oder werden wir uns mit anderen (geopolitischen) Problemen beschäftigen müssen?
- Diversität – in Sorten, Anbausystemen und Züchtungsansätzen – mehrfach als robusterer Ansatz beschrieben als technologische Einzelmassnahmen.
- Sowohl Befürchtung von unkontrollierten Entwicklungen als auch das Verpassen wichtiger Chancen machen Diskussion um Regulierung von NGT notwendig.
- Sachverhalte müssen systemischer betrachtet und langfristig gedacht werden.
- Die Vernetzung mit der EU muss bei der Regulierung miteinbezogen werden.

Workshop 1 Lernreise

Moderator: Théo Fischer

Anzahl der Teilnehmer: 10

Ort: Im Freien – Bern (Innenstadt, Coop, Botanischer Garten)

Text von Christophe Javet, Théo Fischer und Claudia VADERNA.

Zusammenfassung

Ziel der Lernreise war es, einen Erfahrungs- und Reflexionsraum zu schaffen, in dem Teilnehmende aus unterschiedlichen Hintergründen – Politik, Wissenschaft, Verwaltung, Landwirtschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft – die komplexen Zusammenhänge rund um Koexistenz mit neuer Gentechnik (NGT), auch neue Züchtungstechnologien genannt, deren Regulierung und daran geknüpfte gesellschaftliche Erwartungen erfahrbar machen können.

Die Teilnehmenden fotografierten ihre Wahrnehmung der Koexistenz, besuchten symbolträchtige Orte wie den Einzelhändler Coop und tauschten anschliessend im Botanischen Garten ihre Eindrücke aus. Durch direkte Erfahrung sollen neue Gedanken entstehen und Neugier, Zuhören und gemeinsames Nachdenken gefördert werden.

Die Teilnehmenden befassten sich insbesondere mit den Themen Rückverfolgbarkeit, Machtstrukturen, Patentierung, Wahlfreiheit und die Multidimensionalität der Koexistenz. Das Format, das sich auf Zuhören und kollektive Intelligenz konzentrierte, ermöglichte es, Themen zu finden, bei denen sich alle einig waren: die Notwendigkeit von Transparenz, die Erhaltung genetischer Ressourcen und die Bedeutung demokratischer Regulierung.

Methode und Ablauf

Der Workshop fand im Freien statt. Die Teilnehmenden arbeiteten mit Deep-Listening-Elementen, Perspektivenerkundung und Fragestellungen zur Bedeutung von Koexistenz. Der Workshop war in drei Phasen strukturiert. Dazwischen fanden unmoderierte Gespräche zwischen den Teilnehmern statt.

1. Einführendes Fotografieren: 5 Minuten Zeit, um zwei Fotos zu machen, die zeigen, was man unter Koexistenz versteht.
2. Städtische Erkundung: In Zweier- oder Dreiergruppen besuchten die Teilnehmer eine Coop-Filiale, um ein Produkt zu kaufen, das für sie eine mögliche Art der Koexistenz repräsentiert. Anschliessend auf der Strasse darüber diskutieren.
3. Reflexiver Spaziergang mit „Deep Listening“: Spaziergang zu zweit im Botanischen Garten, um die Emotionen der Teilnehmer zum Thema zu erkunden. Jeder

Teilnehmer hatte 5 Minuten ununterbrochene Zeit, um seine Gedanken zu reflektieren.

Bereits zu Beginn zeigten sich unterschiedliche Bedürfnisse und Spannungen innerhalb der Gruppe – ein realistisches Abbild der Perspektivenvielfalt im Feld rund um die Gentechnik-Debatte in der Schweiz. Der Fokus lag darauf, nicht Positionen auszutauschen oder Debatten zu führen, sondern Fragen, Spannungsfelder und Wahrnehmungen sichtbar zu machen. Die Atmosphäre war informell und wohlwollend, mit einer klaren Absicht allen den nötigen Raum zu geben, sich frei äussern zu können

Ergebnisse

Die ersten Fotos zeigten eine Vielfalt an Wahrnehmungen und Abbildungen mentaler Modelle der Koexistenz mit NGT in der Landwirtschaft: Einige sahen die Koexistenz als harmonische Mischung, in der alles seinen Platz hat, andere als künstliches Konstrukt oder illusorische Wahl. Die Übung im Coop machte klar: Es kann nur gewählt werden, was angeboten wird. Die Wahl des Endverbrauchers ist oft eine Illusion, da sie durch Rahmenbedingungen (Patente, Vorschriften, Marktstruktur) (vor-)bestimmt wird.

Die Gruppen hoben hervor:

- Wie schaffen wir Transparenz, ohne das Vertrauen der Konsument:innen zu zerstören oder Komplexität zu vereinfachen? Ein Bio-Saft aus der Schweiz ist garantiert gentechnikfrei, aber bei verarbeiteten Produkten wie z.B. Pringles ist dies viel schwieriger zu erkennen und sicherzustellen.
- Risiko der zunehmenden Monopolisierung im Saatgutmarkts: Patente bedrohen die genetische Vielfalt und verstärken die Marktmacht weniger Interessensgruppen, wodurch sich Abhängigkeiten verstärken.
- Die Notwendigkeit einer demokratischen Regulierung: Die „Wahlfreiheit“ muss im Vorfeld durch Gesetze garantiert werden und darf nicht dem einzelnen Verbraucher überlassen bleiben.
- Wer kontrolliert Patente und Sortenschutzrechte? Wer entscheidet? Wer profitiert? Wer trägt Risiken oder Nachteile?
- Koexistenz ist mehrdeutig: Einerseits beschreibt es das Nebeneinander von verschiedenen landwirtschaftlichen Systemen oder Produkten im Einkaufsregal, andererseits findet Koexistenz auch früher statt in der Diskussion über Marktdynamiken und der Erhaltung der Möglichkeit von verschiedenen Ansätzen für die Zukunft.
- Agrarpolitische und züchterische Entwicklungen werden primär als wirtschaftlich getriebene Entscheidungen wahrgenommen.
- Mehrfach wurde betont, dass herkömmliche Züchtung gegenüber patentierten Verfahren aus betriebsökonomischer Sicht benachteiligt sei, da Patente erheblichen finanziellen Nutzen generieren.

- Gleichzeitig wurde die Sorge geäußert, dass wissenschaftliche Agenden zunehmend nur noch dort vorankommen, wo wirtschaftliche Verwertbarkeit erwartet wird.
- Ein zentraler gemeinsamer Nenner war die Bedeutung eines freien Zugangs zu genetischen Ressourcen sowie niedriger Einstiegshürden, um „im Konzert der Züchter“ überhaupt mitspielen zu können.
- Konsumentinnen und Konsumenten wüssten oft nicht, dass ein Grossteil des Saatguts von wenigen multinationalen Unternehmen stammt.
- Daraus ergab sich die These, dass Transparenz ein möglicher Hebel wäre, um bestehende Machtstrukturen aufzubrechen.
- Gleichzeitig wurde anerkannt, dass viele Patente bereits vergeben sind und die Entscheidungsbefugnis massgeblich bei der EU liegt. Da Änderungen des Patentrechts Einstimmigkeit aller Mitgliedstaaten erfordern, wurde dies als wesentliche strukturelle Blockade identifiziert.
- Neue Erkenntnisse entstanden insbesondere durch den Erfahrungsaustausch der verschiedenen Interessensgruppen, der Überschneidungen zwischen gentechnikfreien Sorten und bestehenden Patenten sichtbar machte.
- Insgesamt entwickelte sich die Diskussion stark in Richtung einer kritischen Analyse des Patentrechts als Kernproblem.

Zwischenmenschliche Beobachtungen

Die Teilnehmer waren anfangs etwas zurückhaltend, tauten dann aber im Laufe der Zweiergespräche auf. Die Gruppe benötigte Zeit, um sich auf die Methode einzulassen. Manche waren zu Beginn skeptisch, sich auf die prozessorientierte und explorative Methode einzulassen und versuchten argumentative Positionen einzubringen. Die konsequente Moderation, um Debatten zu vermeiden, hat sich positiv auf die Gruppendynamik ausgewirkt.

Die stärksten Reaktionen gab es bei den Diskussionen über Patente und Rückverfolgbarkeit – einige äusserten sich frustriert über die Undurchsichtigkeit des Systems. Es gelang, einen Raum zu schaffen, in dem Fragen, Spannungsfelder und Wahrnehmungen etwas besser verstanden werden konnten, ohne dass sie zu Konflikten in den Diskussionen führten.

Neue Erkenntnisse entstanden insbesondere durch den Erfahrungsaustausch der verschiedenen Stakeholder, der Überschneidungen zwischen freien Sorten und bestehenden Patenten sichtbar machte.

Inhaltlich lässt sich schlussfolgern, dass Fortschritte vor allem durch klarere gesetzliche Definitionen und mehr Transparenz erreichbar wären. Als mögliche konkrete Schritte wurden daher pragmatische, verständliche und einheitliche rechtliche Regelungen sowie offenere Kommunikationskanäle zwischen Politik, Praxis und Züchtung genannt.

Fazit

Der Workshop endete mit der Erkenntnis, dass Koexistenz ist nicht nur eine technische Frage ist, sondern ein fortlaufender Prozess, der langfristig begleitet werden muss. Dieser verlangt klare Regeln, Transparenz und politischen Willen. Die Teilnehmenden identifizierten drei Hebel:

1. Demokratische Regulierung: Gesetze und politischer Rahmen, der weder eine Technologieabhängigkeit generiert noch eine Ansatzvielfalt verhindert.
2. Schutz der genetischen Vielfalt: Limitierung der Patentierbarkeit, Wahrung des Züchterprivilegs.
3. Information an Bevölkerung: Erhaltung der Wahlfreiheit, Verwendung einer eindeutigen Kennzeichnung auf Produkten.

Inhaltlich lässt sich schlussfolgern, dass Fortschritte vor allem durch klarere gesetzliche Definitionen und mehr Transparenz erreichbar wären. Als mögliche konkrete Schritte wurden daher pragmatische, verständliche und einheitliche rechtliche Regelungen sowie offenere Kommunikationskanäle zwischen Politik, Praxis und Züchtung genannt.

Die Lernreise war ein intensiver, erkenntnisreicher Einstieg in die Dialogveranstaltung. Es hat sich gezeigt, dass Debatten rund um Gentechnik immer mehr beinhalten als technische Fakten: Sie berühren Vertrauen, Identität, Regulierung, Sicherheiten, Marktlogiken und Zukunftsbilder.



“Théo Fischer fungierte als Gastgeber, liess sich auf unterschiedlichen Teilnehmenden ein und führte souverän durch die Lernreise. Er schuf einen sicheren Raum, in dem sich jeder frei äussern konnte. Er förderte die Neugier und liess oft die Stille ihre Wirkung entfalten. Bei Meinungsverschiedenheiten versuchte er nicht, diese zu lösen, sondern lud ein, sie zu erforschen, indem er Fragen stellte und zum Nachdenken anregte. Wenn die Teilnehmer auf Hindernisse stiessen, wie beispielsweise die Schwierigkeit, über Emotionen zu sprechen, akzeptierte er die Stille, ohne Druck auszuüben. Sein Ansatz liess Komplexität zu und ermöglichte es den Teilnehmern so, sich mit ihren eigenen Überzeugungen auseinanderzusetzen.”

- Christophe Javet

Workshop 2 Zukünfte Denken

Facilitatorin: Lena Tünkers

Anzahl Teilnehmende: 10

Ort: Stiftung PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Text verfasst von Mischa Kyburz, Lena Tünkers und Claudia Vaderna.

Zusammenfassung

Der Workshop «Zukünfte denken» elaborierte mit Hilfe einer dreiteiligen Methode, wie eine mögliche Koexistenz mit neuer Gentechnik (NGT), auch neue Züchtungstechnologien genannt, im Jahr 2045 aussehen könnte.

Im ersten Schritt entwickelten die Teilnehmenden unterschiedliche Zukunftsbilder, die von vollständiger Verschmelzung aller Anbausysteme bis hin zum Szenario einer regulierten Koexistenz reichten. Danach wurden die zugrunde liegenden Annahmen identifiziert, wie die zunehmende Monopolisierung des Saatgutmarktes, ein abnehmender Wissensstand der Bevölkerung im Bereich Gentechnik oder, dass die Schweiz eigenständig bleibt und Landwirtschaftsgesetze erlässt. Im dritten Schritt wurden diese Annahmen bewusst verändert, um alternative Zukünfte zu entwerfen. Szenarien wie der Zerfall demokratischer Strukturen bei gleichzeitiger Monopolisierung der Saatgutproduktion, gentechnisch veränderte Menschen oder eine vollständig verstaatlichte Pflanzenzüchtung wurden entwickelt.

Der Austausch verlief sehr respektvoll und konstruktiv. Besonders starke Reaktionen zeigten sich bei Themen wie Populismus, dem Einfluss von KI oder sozialen Spannungen. Die Methode wurde als bereichernd wahrgenommen, da sie neue Perspektiven öffnete und zum kreativen Denken anregte.

Viele Teilnehmende kamen zum Schluss, dass NGT in zwanzig Jahren möglicherweise weniger zentral sein wird, weil andere Probleme dominanter werden. Insgesamt erwies sich der Workshop als konstruktiv, gemeinschaftlich und horizonterweiternd.

Methode und Ablauf

Die angewandte Methode «Zukünfte denken» gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird in wahrscheinlichen Zukunftsbildern gedacht. Im zweiten Teil werden die Annahmen hinter diesen Prognosen herausgearbeitet. Im letzten und dritten Teil wurden die zugrunde liegenden Annahmen für die Zukunft geändert und dementsprechend alternative Zukunftsbilder gezeichnet. Im Raum stehen drei Tische à jeweils drei bis vier Personen. Der ganze Raum wird genutzt mit

verschiedenen Wänden für Post-Its. Nebst den Zettelchen wurden auch eine PowerPoint Präsentation und Knete als Hilfsmittel herangezogen.

Der Workshop startet mit einer kurzen Vorstellung der Moderation und der Methode, die Teilnehmenden stellen sich vor. In der ersten Aktivität sollen sich diese im Raum auf einer zweidimensionalen Skala von «optimistisch -pessimistisch» und «kann was ändern: Ja-Nein» aufstellen. Für die Zukunft im Allgemeinen ist der Grossteil der Gruppe optimistisch und denkt, dass man was ändern kann. Bezüglich der Koexistenz sieht dies etwas anders aus: mehr Personen bewegen sich Richtung Pessimismus und die Frage kommt auf: Was bedeutet Koexistenz genau? Nach dieser kurzen Positionierung werden die Tischgruppen aus sich gegenüberstehenden Personen gebildet.

Ergebnisse

Der erste Teil des Workshops fordert auf, sich wahrscheinliche Zukünfte zu überlegen: Wie sieht eine Koexistenz mit NGT im Jahr 2045 aus?

Zukunft 1 Keine Koexistenz: Das eine oder andere, keine Koexistenz ist möglich. Einige Teilnehmende empfanden es schwer vorstellbar, vielfältige Ansätze parallel bestehen zu lassen. Aufgrund der begrenzten Nachweisbarkeit wird sich alles vermischen.

Zukunft 2 Begrenzte Koexistenz: Eine Zukunft ohne klare Kategorien zwischen NGT und Nicht-NGT. Gründe hierfür ist die technologische Nicht-Nachweisbarkeit, Umwelt- und Ernährungskrisen, höheres Wissen in der Gesellschaft und geringere Ängste. Koexistenz wird zum Alltag, teils unsichtbar und pragmatisch geregelt. Es wird eine Öffnung geben, diese wird aber nur in beschränktem Masse genutzt.

Zukunft 3 Koexistenz ist gewährleistet: Koexistenz wird etabliert sein, es gibt Regeln, die stetig angepasst werden, es wird sich einpendeln. NGT wird keine grosse Diskussion mehr sein. Es wird eine friedliche Koexistenz mit vielen verschiedenen Anbauarten Bio, Demeter, NGT, etc. Geben.

Im zweiten Teil wurde erforscht, welche Annahmen diesen Zukünften zugrunde liegen.

Landwirtschaftliche Annahmen

- Kleinräumige Landwirtschaft wird in der Schweiz bestehen bleiben. Bildet Resilienz für Ernährungssicherheit.
- Es wird mehr Wissen vorhanden sein zu dem tatsächlichen Nutzen von NGT.
- Grundsätzlich werden weniger NGT-Sorten auf dem Markt sein, als jetzt im Gespräch sind. Basierend auf Erfahrungen mit bestehender Gentechnik, die zwar grosse Versprechen macht, aber nicht viel Änderung herbeibrachte, ausser wenigen Pestizid Resistenzen.

Gesellschaftliche Annahmen

- Konsument:innen wünschen weiterhin gentechnikfreie Produkte.

- Wissensstand der Bevölkerung zu Züchtung und Gentechnik geht zurück. KI-Systeme beschleunigen diesen Trend.
- Die technische Debatte über NGT führt eher zur Überforderung der Gesellschaft.
- Polarisierung in Gesellschaft nimmt zu, beeinflusst auch NGT-Debatte.
- Unabhängigkeit der Forschung nimmt ab, weil sie ökonomisch sein muss.

Wirtschaftliche Annahmen

- Wirtschaftssysteme werden besser auf die Externalisierung von Kosten abgestimmt sein.
- Es gibt weiterhin ausreichend finanzielle Mittel in der Schweiz.
- Monopolisierung im Saatgutmarkt wird zunehmen. Die Abhängigkeit von Grosskonzernen verstärkt sich.
- Die Technologie entwickelt sich weiter. Genome werden schneller analysierbar.

Politische Annahmen

- Die Schweiz tritt nicht der EU bei und macht weiterhin selbst Gesetze. Die Harmonisierung mit EU wird jedoch fortlaufend zunehmen. Die Demokratie bleibt stabil in der Schweiz

Annahmen zur Weltlage

- Geopolitische Lage und Umweltbedingungen verschlechtern sich.

Fragen, die diskutiert wurden:

- Wenn es in Zukunft leere Regale geben wird, wer wird dann noch das Geld haben, in neue NGT zu investieren? Unterscheiden Konsument:innen dann noch zwischen NGT und Nicht-NGT oder wird einfach genommen, was verfügbar ist?
- Wäre womöglich statt NGT/Nicht-NGT das bessere Unterscheidungsmerkmal patentiert/nicht-patentiert?

Im dritten Teil kreieren die Teilnehmenden alternative Annahmen: Wo landen wir, wenn gewisse Annahmen geändert werden?

Zukunft 1 Verstaatlichte Pflanzenzucht – Gentechnik als öffentliches Gut

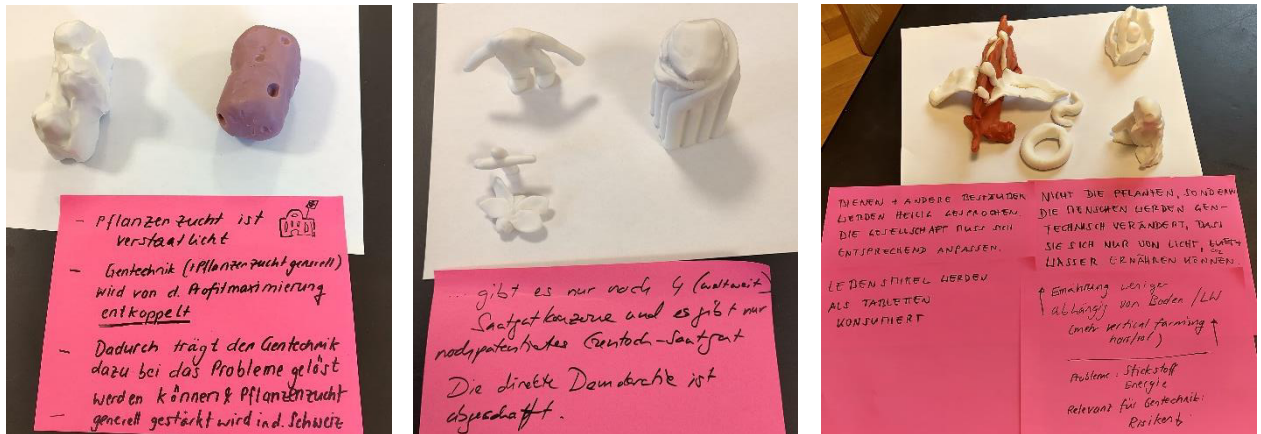
Die Pflanzenzucht ist verstaatlicht, Gentechnik dient dem Gemeinwohl statt der Profitmaximierung. Dadurch kann sie zur Lösung ökologischer Probleme beitragen. Intensive Diskussionen entstanden zur Kostenfrage: Wer trägt Ausgaben für Boden- und Wasserreinigung oder neue Düngemittel?

Zukunft 2 Vier globale Saatgutkonzerne – Verlust von Vielfalt und Demokratie

Weltweit dominieren vier Agrarkonzerne den Saatgutmarkt durch Patente. Die direkte Demokratie ist abgeschafft. Bienen und Biodiversität sterben, Menschen werden zu funktionalen, emotional entkoppelten Konsumenten:innen. Das Szenario verdeutlicht extreme Machtkonzentration und Abhängigkeit. Hier wurden viele neugierige Verständnisfragen von den anderen Gruppen gestellt.

Zukunft 3 Heilige Bestäuber – Menschen als lichternährte Organismen

Bienen werden heiliggesprochen. Lebensmittel werden durch Tabletten ersetzt. Menschen sind gentechnisch so verändert, dass sie sich von Licht, Wasser und CO₂ ernähren. Klima- und Bodenprobleme verlieren an Bedeutung, Insekten florieren. Das Szenario wurde von einer Gruppe als sehr unwahrscheinlich und dystopisch empfunden, löste aber die Frage aus, für wen ein Zukunftsbild utopisch oder dystopisch wirkt.



Zwischenmenschliche Beobachtungen

Die Teilnehmenden begegneten einander während des gesamten Workshops bemerkenswert respektvoll und führten die Diskussion auf einem sachlichen, wertschätzenden Niveau. Die Stimmung im Raum blieb während des Workshops konzentriert und fokussiert. Die stärksten Reaktionen waren vor allem dann spürbar, wenn Themen wie die Zunahme von Populismus, der Einfluss von KI auf Bildung und gesellschaftliche Entwicklungen oder wachsende soziale Spannungen angesprochen wurden. Die Emotionen fanden kaum Einzug in die Gespräche, es verlief sehr sachlich und austauschfreudig.

Die eingesetzte Methode fand grossen Anklang. Sie förderte den Austausch, änderte Perspektiven und öffnete Raum für kreative Gedanken.

Es fand eine gewisse Relativierung der Thematik statt, viele kamen zum Schluss, dass NGT in 20 Jahren nicht mehr eine grosse Rolle spielen wird und man sich mit anderen (geopolitischen) Problemen beschäftigen wird.

Fazit

Der Workshop endet mit der Diskussion der oben erwähnten alternativen Zukunfts-Szenarien eher offen. Dabei wurde genannt, dass private Interessensgruppen in erster Linie wirtschaftlich handeln und nur Sorten vorantreiben, die sich finanziell lohnen. Externalisierung der Kosten war eine wiederkehrende Frage; wer profitiert und wer zahlt?

Es wurde auch die Herausforderung diskutiert, die Vielfalt zu fördern: Mehr unterschiedliche Sorten bedeuten höheren logistischen Aufwand und erschweren deren Marktabsetzung. Im Weiteren wird im Falle einer starken Monopolisierung in diesem Bereich, eine Gegenbewegung mit kleineren, innovativen Start-ups zu rechnen sein, ähnlich wie bei der Entwicklung des Mikrobiermarkts in der Schweiz. Es wurde auch darüber gesprochen, dass die Landwirtschaft weniger an Boden gebunden sein wird, und NGT daher vielleicht auch eher in Gebäuden als in der Natur auftreten werden.

Im Bereich Bildung wurde angeschnitten, dass die Gesellschaft nicht weiss, wo Gentechnik genau beginnt, wie auch die Hintergründe der Motivation von neuen Technologien nicht kennt. Trotz dieser Unschärfe wird angenommen, dass es für Konsument:innen eine Rolle spielt, ob cis- oder transgene Veränderungen vorgenommen werden.

Insgesamt war gegen Ende eine gewisse Relativierung der Thematik spürbar. Viele kamen zum Schluss, dass NGT in 20 Jahren nicht mehr eine so grosse Rolle spielen wird, wie jetzt diskutiert. Insbesondere, weil wir uns mit anderen Problemen beschäftigen werden.



“In diesem Workshop gab es wenige Meinungsverschiedenheiten, Lena liess diese konkret ausformulieren und im Raum stehen. 1-2 Mal, als sich die Diskussion etwas verlor, holte sie den Fokus der Gruppe zurück auf die Aufgabe in der Zukunft. Die mitgebrachten Methoden förderten den Dialog und Lena nahm die Rolle der Moderatorin ein. Sie gab Inputs zu den Aufträgen, fragte anschliessend nach, ordnete und kategorisierte Themen und benannte Muster. Widerstand gab es kaum, alle Teilnehmenden arbeiteten sehr konstruktiv und offen mit und liessen sich auf die Methode ein. Der ganze Workshop lief sehr «smooth» ab und die Zeit verflog schnell.”

— Mischa Kyburz

Workshop 3: 3D Modelling

Moderator: Severin von Hünenbein

Teilnehmerzahl: 8

Ort: Stiftung PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Text verfasst von Leticia Rost, Severin von Hünenbein und Claudia Vaderna.

Zusammenfassung

Im Workshop sollen die Teilnehmenden mit verschiedenen Materialien die aktuelle landwirtschaftliche Produktionskette abbilden. Diese werden im Anschluss analysiert und dann so umgebaut, dass sie ein Modell der Koexistenz mit der neuen Gentechnik (NGT), auch neue Züchtungstechnologien abbilden. In einem letzten Schritt werden die wichtigen Fragen für eine Koexistenz diskutiert.

Zur Koexistenz mit NGT steht die praktische Umsetzung sowie das Vertrauen der Konsumierenden und die Kompatibilität mit dem Ausland im Mittelpunkt. Grundsätzlich wird der Erhalt von unterschiedlich Produktionsansätzen befürwortet, jedoch ist unklar, ob sich dies über Zeit so halten lässt oder ob konventioneller Anbau mit dem Anbau von NGT verschmelzen wird. Die Wahlfreiheit durch Kennzeichnung wird als zentral eingestuft. Es bleibt Unsicherheit über die Kosten, Verantwortlichkeit einer Umsetzung, als auch Kontrolle und Haftungsregelung.

Das Basteln der Modelle ermöglicht eine neue Herangehensweise an die Thematik und sorgt dafür, dass alle Teilnehmenden involviert sind. Der Workshop schafft es, alle Beteiligten einzubeziehen, konstruktive Gespräche zu fördern und ist von einem respektvollen, weniger konfrontativem Umgang miteinander geprägt. Der Facilitator reduziert sein Einschreiten auf ein Minimum.

Ablauf und Methode

Der Raum ist mit zwei Tischinseln und einem Tisch mit verschiedenen Materialien (Knete, Schnüre, Ballone, Stäbchen, Klebeband, Pfeifenputzer, natürlichen Materialien wie Tannenzapfen, Stifte, Alufolie und Figuren) ausgestattet.

Im Workshop geht es darum, zwei 3D-Modelle zu bauen. Eines soll den aktuellen Zustand der landwirtschaftlichen Produktionskette darstellen – die Kette vom Saatgut bis auf den Teller (Interessengruppen, Beziehungen, Macht). Danach wird das System mithilfe von Fragen aus verschiedenen Perspektiven analysiert und anschliessend so angepasst werden, dass sie eine hypothetische Koexistenz mit NGT abbilden – nicht ein perfektes System, sondern wie würde es realistischerweise aussehen.

Das Basteln soll dabei helfen, nicht in den eigenen Argumentationsmustern und Alltagswelten gefangen zu bleiben, sondern mehr Intuition zuzulassen. Die Modelle werden anhand verschiedener Fragen im Anschluss analysiert.

Danach stellt sich der Moderator selbst vor, gefolgt von einem Austausch in drei Runden unter den Teilnehmenden. Alle suchen sich eine Person, die er noch nicht kennt und tauscht sich mit ihr dazu aus, weshalb er heute hier ist. Alle suchen sich eine neue Person und unterhält sich nun zur Frage «Was bedeutet für dich heute Erfolg»? Zum Schluss stellen sich alle im Plenum vor.

Ergebnisse

1. Aktuelles System

Die Teilnehmenden teilen sich auf die beiden Tische auf, um die Modelle zu bauen. Beide Tische fangen mit dem Saatgut an, wobei schnell klar wird, dass dabei auch der Import von Saatgut berücksichtigt werden muss. Es werden zwei «Produktionswege» unterschieden: Bio und Nicht-Bio. Grundsätzlich folgen die Ketten bei beiden Tischen einem ähnlichen Schema: Saatgutimport bzw. Saatvermehrung, Anbau, Verarbeitung Absatzmarkt und Konsumierende (Grosshändler, Hofläden, Restaurants), auch Werbung und Biodiversität werden erwähnt.

Es folgt die Analyse der Modelle an jedem Tisch einzeln. Dazu werden die vier Himmelsrichtungen genutzt. Jede Himmelsrichtung steht für eine Frage. Um die jeweilige Frage zu beantworten, sollen sich alle Teilnehmenden entsprechend der Himmelsrichtung um ihren Tisch ausrichten. Die Analyse soll Perspektivenvielfalt ermöglichen.

Osten (Gefühl): Was gefällt dir an diesem Modell? Was frustriert dich?

- Das System ist insgesamt sehr komplex, obwohl noch nicht die gesamte Komplexität abgebildet wurde.
- Die Biodiversität derzeit eher «abseits» des Systems und nicht ein fester Bestandteil, wie es sein sollte.

Süden (Wahrheit): Welche (unangenehmen) Wahrheiten müssen ausgesprochen werden?

- Es gibt versteckte Mächte und alles fließt in Richtung des Business.
- Man muss sich die Frage stellen, wer beeinflusst wen und wer bezahlt wen.
- Essen wir, was wir produzieren oder produzieren wir, was wir essen?
- Der Detailhandel ist wenig divers.

Westen (Reflexion): Welche Annahmen liegen zugrunde?

- Die Politik bestimmt, was vom Markt geregelt wird und was vom Staat.
- Auf dem Absatzmarkt spielen verschiedene Faktoren eine Rolle: Administration, Gewohnheiten der Konsumierenden, die Vermarktung, der Preis.
- Der Import bzw. Europa spielen eine wichtige Rolle für das System.

Norden (Zweck): Was endet? Was entsteht? Wenn das System einen Rat geben könnte, welcher wäre es?

- Das System ist komplex und enthält verschiedene inhärente Zielkonflikte Es gibt wenig Diversität, da es nur einen Weg vom Saatgut zu den Konsumierenden gibt.
- Der Mensch steht nicht im Zentrum und es ist vom Preis diktiert, das sollte enden.
- Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Düngern sollte reduziert werden, stattdessen sollte es mehr Diversität und Sortenvielfalt geben.
- Es braucht mehr Verbundenheit zwischen den Konsumierenden und der Landwirtschaft.
- Diversität in Bezug auf verschiedene Produktionsmöglichkeiten (z. B. Bio und Nicht-Bio) sollte beibehalten werden.

2. System mit einer Koexistenz mit NGT

Nach der Pause soll jeder Tisch das jetzige System umbauen, um eine mögliche Koexistenz mit NGT abzubilden.

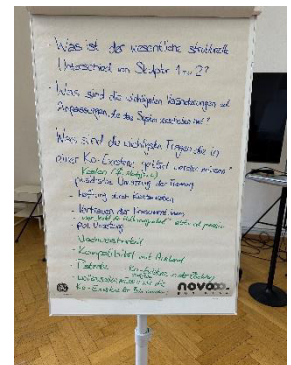
Eckpunkten und Überlegungen zum Modell "Koexistenz mit NGT":

- Es wird ein neuer Weg neben Bio und Nicht-Bio eingeführt: gentechnisch verändertes Saatgut.
- Es kommt die Frage auf, ob konventionell und NGT zwei verschiedene Wege sein werden oder sie zu einem verschmelzen.
- Kontrolle der Warenflusstrennung ist mit hohem Aufwand verbunden. Wer ist für die Kontrolle verantwortlich?
- Kennzeichnung ist in jedem Fall nötig, auch wenn Produkte aus dem Ausland kommen.
- Die Vermischung durch Pollen und Wind könnte ein Problem werden.
- In der Verarbeitung wäre es vermutlich weniger schwierig, wenn man nur zwei Wege trennen müsste.
- Ein Label «ohne Gentechnik» könnte interessant sein.
- Politik und Medien spielen eine wichtige Rolle in Bezug auf die Aufklärung über die Technologie.
- Viele ökologische Folgen bleiben unklar und offen, da keine Erfahrung mit einer Koexistenz vorliegt.
- Die Einschätzung der Folgen basiert auf Annahmen, die sich je nach Weltbild stark unterscheiden.
- Die grundlegende Frage, ob eine Koexistenz verschiedener Anbaumethoden (gentechnisch, konventionell, biologisch) gewollt ist, auch wenn keine abschliessende Sicherheit über die Risiken gegeben werden kann.

Was ist der wesentliche Unterschied zum ersten Modell? Wodurch ist die Veränderung im System passiert?

- System wird noch komplexer.

- Mehr Trennung ist nötig. Die Warenflusstrennung würde eine zusätzliche Belastung bedeuten.
- Kennzeichnung und die Sicherung der Wahlfreiheit als zentrale Elemente
- Möglicherweise ist das Verständnis bei den Konsumenten und Konsumentinnen nicht mehr da, da es zu komplex wird und zu viele Labels überfordern könnten.
- Eventuell gibt es keinen Markt mehr für die konventionelle Landwirtschaft, wenn es nur noch Bio- und NGT-Landwirtschaft gibt.
- Wer informiert die Konsument:innen über NGT? Wo liegt die Informationshoheit? Wer definiert die relevanten Informationen und verbreitet sie?



Zwischenmenschliche Beobachtungen

Die Stimmung ist von Anfang an relativ entspannt und gelöst. Alle scheinen sich wohlfühlen. Zu Beginn kommen noch etwas ungläubige Rückfragen im Stil von «Machen wir jetzt *nur* das?». Dann beginnen aber alle mit der Aufgabe und lassen sich auf die ungewohnte Methode ein. Alle sind an der Modellierung beteiligt. Es wurde mehrheitlich Deutsch gesprochen, vereinzelt gab es auch Wortbeiträge auf Französisch. Die Teilnehmenden gehen die ganze Zeit über respektvoll miteinander um. Jeder kann Ideen einbringen und seine Wahrnehmung kundtun, ohne diese erklären oder rechtfertigen zu müssen.

Im Stuhlkreis wird es etwas konfrontativer. Die Teilnehmenden sind sich aber grundsätzlich relativ einig (es kommt zu viel gegenseitiger Bestätigung), haben nur teilweise verschiedene Antworten auf grundlegende Fragen – weniger in Bezug darauf, wie eine Koexistenz sein *sollte* und mehr darauf, was realistisch machbar ist.

Insgesamt scheinen wenig «radikale» Ansichten vorhanden zu sein. Es wirkt, als ob manche Meinungsverschiedenheiten nicht explizit ausgesprochen werden, stattdessen bleiben sie zwischen den Zeilen stehen, wenn Fragen zur Machbarkeit und Realisierbarkeit aufgebracht werden.

Fazit

Zum Schluss wird ein Stuhlkreis gebildet, um zu diskutieren, was die wichtigsten Fragen sind, die bei einer Koexistenz geklärt werden müssen. Die folgenden zentralen Fragen und Punkte werden zusammengetragen:

- Kosten (finanziell und ökologisch)
- Praktische Umsetzung der Trennung
- Nachweisbarkeit: Es wird betont, dass der Nachweis ein Problem darstellen wird, da es selbst mit gelieferten Nachweisverfahren teilweise schwierig werden könnte.
- Haftung bei Kontamination: Alle sind sich einig, dass derjenige, der die Kontamination verursacht haften muss, es ist jedoch fraglich mit welchem Aufwand das verbunden ist und ob es tatsächlich machbar ist.
- Wahlfreiheit der Konsumierenden: Möchten die Konsumierenden überhaupt NGT? Wer leistet Aufklärungsarbeit und wie sollen Konsumierende informiert werden? Ist ein Label sinnvoll? Es muss berücksichtigt werden, dass Konsumierende auch nicht überfordert werden sollten, denn das Thema ist sehr komplex und es gibt immer mehr Label. Diese Entwicklung zeigt aber auch, dass die Konsumierenden informiert werden wollen.
- Kompatibilität mit dem Ausland
- Einfluss der Marktmächte und Patente auf Entscheidungen und Ausgestaltung der Landwirtschaft

Es wird die übergeordnete Frage in den Raum gestellt: Wollen / sollen / müssen wir als Gesellschaft eine gentechnikfreie Landwirtschaft erhalten? Ist das ein politisches Ziel oder ist es etwas, das wir schnell verwerfen, weil es zu teuer ist? Die Antworten auf viele Fragen sind politisch. Die Wissenschaft allein (auch «gute» unabhängige Forschung) wird uns nicht die Antworten liefern, die wir für eine Koexistenzregelung gerne hätten. Hierüber herrscht viel Einigkeit.

Am Ende blieben womöglich mehr Fragen als Antworten, was vor allem auf die Komplexität des Themas deutet.

“Severin von Hünenbein gibt dem Workshop eine klare Struktur, agiert jedoch insgesamt sehr dezent und nimmt zeitweise eine beobachtende Rolle ein. Er ist darauf bedacht, dass die Aufgaben intuitiv und praxisnah angegangen werden. Als ein Tisch zu Beginn diskutiert, wie sie die Modelle aufbauen sollen, gibt er den entscheidenden Impuls: Die Teilnehmenden sollen noch nicht zu viel analysieren, sondern direkt in die Umsetzung gehen. Seine Anweisungen werden gut angenommen.

Bei der Beantwortung der Fragen lässt er den Gesprächen viel Raum zur freien Entfaltung, auch wenn sich diese in neue Richtungen bewegen. Für die Diskussion gibt er ebenfalls eine Struktur vor und betont, dass allen aktiv zugehört werden soll und ein ausgewogener Redeanteil wichtig ist. Danach überlässt er der Gruppe das Feld, um eine eigenständige Dynamik zu ermöglichen. Er greift lediglich punktuell ein, um Personen einzubeziehen, die bisher noch nichts gesagt haben, oder um bei sehr hohen Redeanteilen für Ausgleich zu sorgen. Ansonsten kommt es nicht zu Situationen, die ein Eingreifen erfordert hätten.”

- Leticia Rost



Workshop 4: Prozessarbeit

Moderator: Sidsel Andersen und Natalia Nowicka

Teilnehmerzahl: 8

Ort: Stiftung PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Text verfasst von Mirjam Rieger, Sidsel Andersen, Natalia Nowicka und Claudia Vaderna

Zusammenfassung

Der Workshop nutzte die Methoden zur Prozessarbeit aus Deep Democracy,² um unterschiedliche Perspektiven zur Gentechnik-Debatte sichtbar zu machen und den Dialog zwischen Interessensgruppen aus Landwirtschaft, Züchtung, Wissenschaft und Verbänden zu vertiefen. Die unterschiedlichen Positionen als auch emotionale Dynamiken konnten transparent gemacht werden.

Im ersten Teil stellten sich die Teilnehmenden entlang von zwei Gradienten auf (Konservativ – progressiv / hohe Beteiligung – tiefe Beteiligung an Entscheidungen). Am meisten positionierten sich die Teilnehmenden eher im konservativen Teil mit hoher Beteiligung.

Im zweiten Teil wählte die Moderation zwei sich gegenüberliegende Stimmen aus, die in zwei Gruppen tiefer erforscht werden. Wichtig ist dabei: Man erforscht nicht die Position, die einem vertraut ist, sondern jene, die man am wenigsten kennt. Es ergaben sich zwei Hauptpolaritäten: ein Landwirt mit Grossbetrieb und Technologieoffenheit, auf der anderen Seite ein Kleinbauer mit starker Naturverbundenheit. Die Empathie-Übung hat zu besserem Verständnis der gegenüberliegenden Seite geführt. Die Reaktion ragte von “Eröffnung von neuen Blickwinkeln” bis zu “es hat sich nichts verändert”.

Die Facilitation führte ruhig und konsequent durch den Prozess, adressierte Widerstände durch Klärungsfragen und sorgte für eine klare Zeitführung.

Ablauf und Methode

Der Raum mit Parkettboden sowie hohen Decken und Fenstern strahlte eine angenehme Atmosphäre aus; die Lampen spendeten warmes Licht. In der Mitte befand sich ein Stuhlkreis mit elf Stühlen, umgeben von einem etwa 4x4 m grossen, mit Papiertape markierten Viereck. Ausserhalb des Stuhlkreises lagen Papier-Bildkarten und Plastikfiguren (Menschen und Tiere). Zwei Flipcharts standen ebenfalls ausserhalb des Kreises.

² Mindel, Arnold (2003, *The Deep Democracy of Open Forums*, Hampton Roads Publishing Co.

Die angewandte Methode nennt sich Prozessarbeit und greift auf die Toolbox der Deep Democracy zurück. Der Workshop umfasste eine Einführungsrunde im Stuhlkreis, eine zweidimensionale Aufstellung im Raum sowie eine zweigeteilte Empathie Übung nach der Pause.

Ziel war es, sich von der eigenen Agenda zu lösen, um wahrzunehmen, was im Feld präsent ist. Die Facilitatorinnen knüpften gelungen an die Einführung in der Aula an, indem sie auf die Existenz unterschiedlicher Positionen hinwiesen und gleichzeitig um einen «Schritt zurück» von den jeweiligen Haltungen baten.

Neben den bereits beschriebenen Elementen im Raum kamen später außerdem farbige Karten zum Einsatz, um Dimensionen zu skizzieren und auf ihnen zentrale Aussagen der Teilnehmenden schriftlich festzuhalten.

Ergebnisse

Nach der Vorstellung folgte die erste Aufstellungsübung. Entlang von zwei Achsen und deren konträren Polen sollen sich die Teilnehmenden aufstellen:

1. Dimension (x-Achse): Wertvorstellung im Kontext der Gentechnik
 - o Progressiv (technologieaffin)
 - o Konservativ (Bewahrend/Schützend)
2. Dimension (y-Achse): gewünschte Demokratieform
 - o Hohe Beteiligung: Verstehen und Gestalten, zu wichtig, um von wenigen entscheiden zu lassen
 - o Tiefe Beteiligung: Entscheidung Expert:innen überlassen

Diese Einteilung löste einige Verständnisfragen und Diskussionen in der Gruppe aus. Nach Konkretisierung stellten sich die Teilnehmende im Raum auf. Es bildet sich eine Traube, die tendenziell beim ersten Durchlauf (Dimension 1) an der konservativen Seite stand und im zweiten Durchlauf (Dimension 2) mehr auf der Seite der hohen Beteiligung stand. Darauffolgend wurden Statements der Teilnehmenden gesammelt und im entstandenen zweidimensionalen Feld platziert:

1. Quadrant progressiv, hohe Beteiligung:
 - o Bauern stehen vor Herausforderungen, Bio oder nicht Bio. NGT könnte eine Möglichkeit sein.
 - o Teilnehmende bezeichnen sich als technologieoffen.
 - o Es fehle die Diskussion zu Alternativen und Kosten der NGT.
 - o Kann die Schweiz eine Insel bleiben?
 - o Einführung von NGT führt zu mehr Spaltung zwischen Bauern, z.B. Weil Maschinen nicht geteilt werden können.

- Viele offene Fragen im Feld der Epigenetik, Zeitpunkt der Einführung sei zu früh
2. Quadrant progressiv, tiefe Beteiligung:
- Keine Stimme
3. Quadrant konservativ, hohe Beteiligung:
- Berichterstattung ist einseitig. Gentechnisch kritische Argumente werden weniger publiziert.
 - Proportional wird zu viel Geld in NGT investiert. Es gebe in der Schweiz nur einen Biozüchter und deshalb kaum Resistenzen im Biolandbau
 - Grosse Agrarkonzerne dominieren den Saatgutmarkt
 - Züchterprivileg muss geschützt werden
 - Benennung ist relevant, um Transparenz zu schaffen: Neue Züchtungstechnologien ist Gentechnologie
 - Schweiz ist kleinräumig mit eher Kleinbetrieben, was ist eine grosse Herausforderung für die Koexistenz
 - Das Potenzial von lokaler partizipativer Züchtung wird nicht genutzt
 - Gefahr, dass Agrobiodiversität weiter abnimmt
 - NUCS (neglected and underutilized crop species) bringen viele Eigenschaften wie Trockentoleranz mit sich
4. Quadrant, konservativ tiefe Beteiligung:
- Alle, die sich interessieren, finden die nötigen Informationen in den Medien

Die Gruppe war sich einig, dass das Thema differenziert betrachtet werden muss. Dies zeigte sich in den Diskussionen über die Bedeutung der Achsen. Nur weil man sich auf der progressiven Seite gestellt hat, hiess das nicht, dass nicht auch bewahrende und schützende Aspekte wichtig waren und umgekehrt. Meinungsverschiedenheiten gab es schnell in der konkreten Abwägung der Chancen und des Nutzens.

Der zweite Teil des Workshops bestand daraus, zwei konträre Stereotypen zu skizzieren, die sich gegenüberstehen und sich in die jeweils andere Meinung einzudenken. Daraus ergaben sich zwei Kleingruppen, die sich über den ihnen fernliegenden Standpunkt unterhielten und diesen der anderen Gruppe vorstellten. Die andere Gruppe musste bewerten, wie gut sie sich verstanden fühlte.

1. Stereotyp mit progressiver Haltung:
 - Landwirt eines überdurchschnittlich grossen Betriebs
 - stark auf Produktion ausgerichteten
 - Möchte Gentechnik nutzen, um am Puls der Zeit zu bleiben
 - pragmatische Ausrichtung
2. Stereotyp mit konservativer Haltung:

- Landwirt mit kleinem bis mittleren Betrieb
- Skeptisch gegenüber NGT
- Starke Verbundenheit mit dem Land und der Natur
- Verantwortung gegenüber vergangenen Generationen

Wahrnehmung der beiden Rollen:

- Einige Teilnehmende konnten sich in einem hohen Mass auf andere Perspektiven einlassen.
- Bei einem Teil der Gruppe schien sich dadurch ein neuer Blickwinkel zu eröffnen.
- Ein anderer Teil der Teilnehmenden brauchte mehr Zeit, um sich auf die Methode einzulassen.
- Die progressive Gruppe fühlte sich besser verstanden als die konservative, wo das Urteil gemischt ausfiel.

Zum Abschluss des Workshops gab jede teilnehmende Person ein einzelnes Wort ab, das den eigenen Gefühlszustand widerspiegeln sollte. Genannt wurden unter anderem «Empathie», «Ausgewogenheit», «Für mich hat sich nichts verändert», «Vorsichtig» und «Interessant». Der Workshop endete aufgrund der fortgeschrittenen Zeit zügig mit Dankesworten der Facilitation.

Zwischenmenschliche Beobachtungen

Am Anfang war die Stimmung im Raum sehr neutral. Es wirkte diplomatisch-zurückhaltend. Allen wurde in der Vorstellungsrunde zugehört, manche beanspruchten mehr Raum, andere weniger.

Die Stimmung im Raum änderte sich bei der Aufstellung der Dimensionen im Raum. Die Moderation wollte mit verschiedenen Statements konträre Pole zweier Dimensionen clustern, wobei einige Einwände aus der Gruppe kamen. Es wurde in Frage gestellt, ob man das so polar darstellen kann. Die Stimmung wurde angespannter zwischen den Teilnehmenden, ich hatte das Gefühl, jeder wollte auf einmal etwas sagen. In solcher Situation blieb die Moderation ruhig und stellte konkrete und konstruktive Rückfragen. Beiträge wurden gebremst, die nicht zum Kontext passten.

Hinsichtlich der wahrgenommenen Emotionen registrierte ich vor allem «Unverständnis» sowie ein Gefühl des «Sich-nicht-verstanden-Fühlens». Zudem nahm ich unterschwellig etwas Ärger und Frust wahr, nicht auf Personen, sondern die Festgefahrenheit des Themas. Generell wurde die Stimmung jedoch professionell gehalten. Insgesamt verließ ich den Workshop mit einem positiven Gefühl, da ich auch viel Wohlwollen unter den Teilnehmenden wahrgenommen habe.

Fazit

Inhaltlich lässt sich feststellen, dass sich Spannungsfelder weniger entlang fachlicher Argumente, sondern stärker entlang persönlicher Wertelinien und Lebensstile abzeichneten, sowie entlang der persönlichen Vorstellung der Landwirtschaft. Gleichzeitig zeigte sich ein gemeinsamer Nenner darin, dass alle Anwesenden die Komplexität des Themas anerkannten und grundsätzlich an einem konstruktiven Dialog interessiert waren.

Handlungsbedarf besteht insbesondere dort, wo unterschiedliche Verständnisse zentraler Begriffe oder Konzepte eine vertiefte Diskussion erschweren. Neue Erkenntnisse ergaben sich vor allem im gegenseitigen Verständnis der jeweiligen Perspektiven sowie in der Erkenntnis, dass Positionen weniger starr oder einseitig sind, als sie zunächst erscheinen. Es gab Momente der Konfrontation und Auseinandersetzung. Gleichzeitig brachte der Workshop Momente der Annäherung und Versöhnlichkeit hervor.

Mögliche Diskussionsthemen für den Nachmittag wären eine vertiefte Auseinandersetzung mit der „Landwirtschaft der Zukunft“, die Trennlinie zwischen bäuerlicher Identität und industrieller Landwirtschaft sowie die fachliche Präzisierung zentraler Begriffe, um fundiert über Koexistenzmodelle sprechen zu können

“Die Facilitation durch Sidsel und Natalia wirkte während des gesamten Workshops ruhig, souverän und konstruktiv. Beide erklärten die einzelnen Aufgaben sehr klar und schufen dadurch eine Struktur, die den Teilnehmenden Orientierung bot. Meinungsverschiedenheiten wurden, nicht inhaltlich ausdiskutiert, sondern durch gezielte Umformulierungen zur Kenntnis genommen aber nicht weiter auf sie eingegangen. Widerstand, wie zum Beispiel der spürbare Wunsch mancher Teilnehmender, stärker auf eine fachlich-inhaltliche Ebene überzugehen begegneten sie, indem sie konsequent auf die Zielsetzung des Workshops zurückführten, die vor allem auf ein vertieftes gegenseitiges Verständnis ausgerichtet war.

Ein zentraler Aspekt ihrer Rolle bestand zudem darin, die Zeitstruktur zuverlässig einzuhalten. Ohne diese Moderation wäre der Diskurs mehrfach deutlich in inhaltliche Nebenstränge abgeglitten, die nicht dem Format entsprachen. Insgesamt nahm ich die Facilitation als moderierend, klärend und bewusst de-eskalierend wahr, mit einem Fokus darauf, einen sicheren Raum für Empathie zu schaffen.”

- Mirjam Rieger



Workshop 5: Lego Serious Play

Moderation: Florian Wieser und Niki Wiese

Anzahl Teilnehmende: 8

Ort: Stiftung PROGR, Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Text verfasst von Felix Leuthold, Florian Wieser und Claudia VADERNA

Zusammenfassung

Lego® Serious Play® nutzt das Prinzip des „Denkens mit den Händen“. Alle Teilnehmenden arbeiten mit denselben Materialien und beantworten präzise gestellte Fragen, indem sie Modelle bauen, die ihre Gedanken, Erfahrungen oder Zukunftsbilder repräsentieren. Dadurch werden implizites Wissen, Emotionen und systemische Zusammenhänge sichtbar gemacht. Teilnehmende konnten ihre Gedanken in Modellen abbilden und ihre Geschichte dazu erzählen. Die Diskussionen basierten auf den Inhalten der Modelle, eine konstruktive, respektvolle Gesprächsatmosphäre. Auf diese Weise bleiben alle Perspektiven gleichwertig im Raum präsent und können nicht durch rhetorische Stärke überlagert werden.

Inhaltlich wurden zunächst die Risiken und Ängste im Umgang mit NGT diskutiert, von unkontrollierter Anwendung über ethische Fragen bis hin zu ökologischen und gesellschaftlichen Unsicherheiten. Besonders betont wurde, dass nicht nur die Technologie selbst, sondern auch menschliche Haltungen wie Egoismus oder Größenwahn Risiken verstärken können. In der zweiten Runde entwickelten die Teilnehmenden Visionen für eine ideale Koexistenz von NGT und klassischer Züchtung. Dabei zeigte sich ein gemeinsamer Nenner: Transparenz, Dialog und gesellschaftliche Einbettung sind entscheidend. Spannungsfelder und offene Fragen bestehen vor allem bei der praktischen Umsetzung der Koexistenz, etwa durch Bienenflug, räumliche Einschränkungen und der Komplexität der Lieferketten, sowie bei Patentrecht und der Regulierung der Technologie.

Der Workshop machte deutlich, dass Züchtung nur ein Teil des gesamten Agrarsystems ist und dass Chancen und Risiken stark von der jeweiligen Kultur abhängen. Insgesamt bot der Workshop einen offenen, kreativen Raum, in dem komplexe Fragen sichtbar und diskutierbar wurden.

Ablauf und Methode

Beim Lego® Serious Play® geht es darum, Gedanken und Überlegungen in einem Modell festzuhalten. Jede teilnehmende Person kann ihre Ideen physisch abbilden, sodass alle Argumente sichtbar «auf dem Tisch» bleiben und gleichzeitig betrachtet werden können. Die Methode ermöglicht es allen Beteiligten, unabhängig von ihrem Auftreten oder ihrer Kommunikationsstärke, ihre Gedanken zu entwickeln und darzustellen. Lego® Serious Play®

wurde entwickelt, um komplexe Probleme herunterzubrechen und auf spielerische Weise zugänglich zu machen, in dem es das Prinzip des „Denkens mit den Händen“ nutzt.

Der Ablauf besteht darin, dass alle Teilnehmenden die gestellte Frage beantworten, indem ein Modell dazu gebaut wird. Alle erhalten die gleiche Art und Anzahl von Bausteinen. Nach einer kurzen Einführungsphase mit erstem Erfolgserlebnis im Bauen, wurden in zwei Runden die Fragen “Was ist dein Horror-Szenario der Koexistenz?” und “Wie sieht die ideale Koexistenz für dich aus?” untersucht. Nach einer fünfminütigen Bauphase erklärte jede Person ihr Modell, und die anderen dürfen nachfragen, welche Bedeutung bestimmte Elemente haben. Anschliessend werden die persönlich wichtigsten Punkte notiert. Nach zwei solchen Runden fand eine gemeinsame Diskussion statt.

Ergebnisse

Die Perspektiven der Teilnehmenden zeigen ein breites Spektrum an Befürchtungen zur Horrurvorstellung der Koexistenz mit NGT in der Schweiz:

- unregulierter Anwendung, die zu totaler Vermischung und schlussendlich der Inexistenz der Koexistenz führt.
- fehlende gesellschaftliche Kontrolle
- übermächtigen „Turboorganismen“, Super Embryonen
- Vermischung von Genen über Artgrenzen hinweg
- nicht die Technologie allein stellt das Risiko dar, sondern die menschliche Haltung, etwa Grössenwahn, Egoismus oder Profitgier
- Alle machen, was sie wollen, und es fehlt ein verantwortungsvoller Dialog
- Sowohl unkontrollierte Entwicklungen als auch das Verpassen wichtiger Chancen

In der zweiten Runde, der Vision einer idealen Koexistenz, treten sowohl Überschneidungen als auch Konfliktlinien zutage:

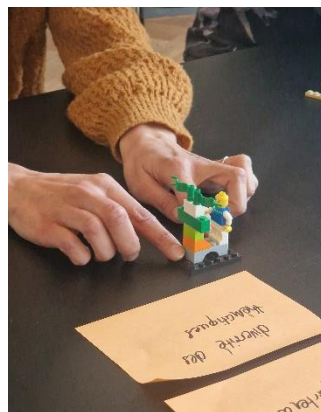
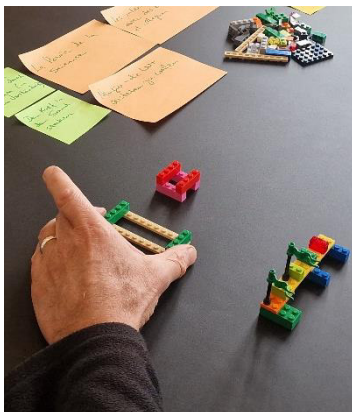
- Viele Teilnehmende wünschen sich Transparenz und klare Kennzeichnung.
- Deklaration, Nachweisbarkeit und Informationshoheit: Wer definiert, was relevant ist? Wer trägt die Verantwortung – und wer die Kosten? Wer bezahlt die Deklaration?
- Wahlfreiheit: die Möglichkeit für Produzierende, Konsument:innen und weitere Interessensgruppen, bewusst zu entscheiden, welche Produktions- und Konsumformen sie unterstützen wollen
- Wunsch nach Übersicht und Kontrolle durch Register, Markierungen, räumliche Barrieren oder klar voneinander abgegrenzte Bereiche. Koexistenz wurde dabei oft als organisatorische und administrative Herausforderung verstanden – weniger als rein technische Frage.
- unterschiedliche Arten (Apfel, Raps, Weizen) haben unterschiedliche Risikoprofile
- eine vollständige Trennung sei in der Praxis kaum realistisch. Aspekte wie Bienen- und Pollenflug, Wildbestäuber, lange und globalisierte Wertschöpfungsketten sowie die

fortschreitende genetische Veränderung über Zeiträume hinweg wurden als Faktoren genannt, die eine klare Grenzziehung zunehmend erschweren.

- Bedeutung des Dialogs wird stark betont.
- Teils bewusste Verschiebung von der Methode hin zur Wirkung einer Sorte: Nicht die Frage, wie gezüchtet wird, sondern was eine Pflanze bewirkt – ökologisch, gesundheitlich, gesellschaftlich – wurde als zentral erachtet.
- Wie geht man mit Patenten um, insbesondere wenn Gene patentiert wurden? à (Beispiel Resistenz Jordan Virus bei Tomaten, über 20 Patente schon vorhanden.) Welche Auswirkungen auf die klassische Züchtung haben Patente?
- Durch die Vernetzung mit der EU sei eine rein schweizerische Lösung unrealistisch.
- Züchtung ist nur ein Teil des Agrarsystems und allein durch gentechnisch veränderte Pflanzen kann keine nachhaltige Landwirtschaft erreicht werden kann.

Es kommen zentrale Spannungsfelder zum Vorschein:

- Koexistenz als Idee vs. Koexistenz als Praxis: breite Zustimmung zur Idee, grosse Skepsis gegenüber der Umsetzbarkeit.
- Transparenz vs. Komplexität: der Wunsch nach klarer Kennzeichnung steht der realen Unübersichtlichkeit globaler Systeme gegenüber.
- Technologie vs. Haltung: Risiken werden weniger in der Technologie selbst gesehen als in menschlichen Faktoren wie Machtkonzentration, Profitlogik oder fehlender gesellschaftlicher Einbettung.
- Innovation vs. Systemfragen: Züchtung wurde klar als Teil eines grösseren Agrar- und Ernährungssystems erkannt, nicht als isolierte Lösung.



Zwischenmenschliche Beobachtungen

Durch die ausführliche Einführung konnten sich alle Teilnehmerinnen gut mit der Methode vertraut machen. Dank der Einführung zu Beginn, was eine gute ZuhörerIn ausmacht, waren alle Personen sehr aufmerksam. Alle konnten ihre Meinung jederzeit einbringen, und niemand fiel jemandem ins Wort. Teilweise waren die Phasen für das Basteln etwas lang, was einige langweilte. Gleichzeitig ermöglichten diese Zeiten jedoch, dass alle ihre Ideen in Ruhe entwickeln konnten.

Es war zu keinem Zeitpunkt eine Spannung im Raum feststellbar. Alle konnten ihre Vorstellungen teilen, ohne dass sich jemand angegriffen fühlte. Dieser Umstand lag wahrscheinlich an der Art der Fragestellung: Es wurden ausschliesslich persönlicher Vorstellungen erfragt, was ein geringes Konfliktpotenzial mit sich bringt. Abgesehen von einer Aussage des Facilitators kam es kaum zu heftigen Reaktionen auf Beiträge der anderen.

Fazit

Der Workshop wurde mit einer offenen Betrachtungs- und Austauschphase abgeschlossen, in der alle Teilnehmenden die gesammelten Punkte und Massnahmen der anderen einsehen und kommentieren konnten. Dieser Abschluss ermöglichte es, die zuvor entwickelten Modelle, Sorgen, Visionen und Handlungsideen in einen gemeinsamen Diskurs zu überführen und erste inhaltliche Schlussfolgerungen zu ziehen.

Inhaltlich zeigt sich, dass NGT sowohl Potenziale als auch erhebliche Unsicherheiten mit sich bringen. Zentrale gemeinsame Nenner:

- Wunsch nach Transparenz, Dialog und gesellschaftlicher Einbettung der Technologie.
- Ein Grossteil sieht in NGT ein wichtiges Werkzeug der Zukunft, jedoch benötigt es klare Regeln und Verantwortung.
- Gleichzeitig wurde Diversität – in Sorten, Anbausystemen und Wissensformen – mehrfach als robusterer Ansatz beschrieben als technologische Einzelmassnahmen.
- Spannungsfelder bestehen bei der Frage der Koexistenz: Viele halten eine echte Trennung zwischen NGT- und nicht NGT-Produktion aufgrund von Bienenflug, räumlicher Enge und globalen Lieferketten für kaum realisierbar.
- Hier besteht deutlicher Handlungsbedarf, sowohl bei Nachweisverfahren als auch bei Regulierung und Eigentumsfragen, insbesondere dem Patentrecht.

Neue Erkenntnisse entstanden vor allem dort, als die Gruppe erkannte, dass Züchtung nur ein Teil eines viel grösseren Agrarsystems ist und dass Risiken und Chancen stark von der jeweiligen Art (z. B. Apfel, Raps, Weizen) abhängen. Auch die Bedeutung internationaler Rahmenbedingungen wurde vielen erst durch die Diskussion bewusst.



“Florian Wieser bot eine angenehme Diskussionskultur und brachte sich nur dezent in die Gespräche ein. Alle Erklärungen waren klar und verständlich. Da die Gespräche sehr konstruktiv verliefen, gab es keine nennenswerten Konflikte, in die hätte interveniert werden müssen. Die gute Einführung zu Beginn bot eine solide Grundlage und trug massgeblich zur konstruktiven Diskussion und Machbarkeit der Methode bei.”

– Felix Leuthold

Fish Bowls

Texte von Oswald König, Christophe Javet, Felix Leuthold, Mischa Kyburz, Mirjam Rieger und Claudia VADERNA

Nach der Mittagspause wurden die Ergebnisse aus den parallelen Workshops in vier Fish Bowl-Diskussionen zusammengeführt. Die Themenwahl entstand unmittelbar aus der gemeinsamen Verdichtung: Facilitator:innen und Protokollführende der Formate des Vormittags spiegelten beim Mittagessen ihre Beobachtungen aus den Workshops und identifizierten jene vier Themenfelder für die Fish Bowls, die sich über alle Formate hinweg immer wieder zeigten, besonders viel Spannung erzeugten oder als besonders relevant wahrgenommen wurden:

1. Bildung & Wissen (über NGT)
2. Einfluss EU auf die Schweiz
3. Machtstrukturen und Patente
4. Bienen und ihren Einfluss auf Koexistenz

Die Fish Bowl-Methode wurde gewählt, weil ihre offene, durchlässige Struktur einen hohen Grad an selbstverantwortlicher Beteiligung und Interaktion erfordert & ermöglicht. Teilnehmende konnten je nach Interesse, Expertise oder Betroffenheit aktiv in den inneren Dialogkreis wechseln oder von aussen zuhören. Dadurch blieb der dialogische Charakter der Veranstaltung erhalten und unterschiedliche Perspektiven konnten gleichwertig nebeneinander verhandelt werden.

Fish Bowl 1: Thema Bildung und Wissen

Anzahl Teilnehmende: ca. 10

Facilitation: Sidsel Andersson

Fragestellung: Wir wissen einiges und dennoch vieles (noch) nicht. Was wird für uns punkto Wissens wichtig werden? Wie können die Bürger informiert werden?

Zentrale Diskussionspunkte

Es geht nicht nur um Kommunikation geht, sondern auch um Verständnis. Was ist neu? Worüber wird gesprochen? Die heutigen Pflanzenzüchtungstechnologien und –methoden sind Entscheidungsträgern und Bürgern weitgehend unbekannt.

Es besteht keine gemeinsame Definition davon, was ein GVO wirklich ist. Ein Züchter aus dem Bereich des ökologischen Landbaus erklärte, dass die markergestützte Selektion keine GVO hervorbringt, die Öffentlichkeit dies jedoch glaubt. Die gezielte Mutagenese (CRISPR) wird als GVO angesehen, während man dies bei der zufälligen Mutagenese (z.B. Durch Strahlung, Chemikalien) nicht tut – eine Inkonsistenz, die Misstrauen schüre.

Die Frage der Kennzeichnung wurde angesprochen: Zu viele Informationen können verwirren. Eine von einem Teilnehmer zitierte Sotomo-Umfrage zeigt, dass die Mehrheit eine Kennzeichnungspflicht befürwortet – aber wie kann diese klar gestaltet werden? Ein anderer Teilnehmer betonte, dass die Kennzeichnungen oft zu vereinfachend sind und dass die Kommunikation weiter gehen muss.

Grosse Unternehmen dominieren den Saatgutmarkt, da sie sich die Entwicklungskosten leisten können. Im Bio-Bereich kann CRISPR nicht eingesetzt werden – was mehr Zeit und Geld koste. Ohne diese Methode lassen sich die gleichen Ergebnisse erzielen, aber zu welchem Preis?

Die Diskussion befasste sich auch mit Alternativen z. B. Agrarökologie und Mischkulturen. Leider wollen Industrie und Einzelhandel davon nichts wissen. Diese Methoden gelten als zu wenig standardisiert.

Liegt das Problem vielleicht eher auf der Ebene der Paradigmen als auf der der Technologie? Die eigentliche Herausforderung liegt möglicherweise in unserem Verhältnis zu Lebensmitteln. Sind wir bereit, uns in Richtung Nachhaltigkeit zu verändern und die tatsächlichen Kosten dafür zu tragen?

Fish Bowl 2: Einfluss EU auf die Schweiz

Anzahl Teilnehmende: ca. 10

Facilitation: keine

Fragestellung: Wer steuert das ganze? Wie reagieren wir auf die Regulierung in der EU? Welchen Einfluss hat das auf die CH-Gesetzgebung?

Zentrale Diskussionspunkte

Der Einfluss der EU-Politik auf die Schweiz ist gross. Ein kompletter Alleingang wäre für die Schweiz schwer vorstellbar, weshalb die Entwicklungen in der EU aufmerksam verfolgt werden.

Ein privatrechtliches Label für NGT-Produkte wäre möglich und für verschiedene Interessensgruppen umsetzbar.

Soll eine solche Entscheidung tatsächlich dem privaten Sektor überlassen werden soll, sodass Konsument:innen individuell wählen können oder soll der Staat eingreifen, um die Bevölkerung zu schützen? Zudem gäbe es bereits Gesetze, die genau diesen Schutz sicherstellen sollen. Diese grundlegende Problematik muss die Politik klären.

Auch auf europäischer Ebene zeigen sich widersprüchliche Signale: Einerseits soll die Rückverfolgbarkeit garantiert werden, andererseits sind NGT-Produkte mit weniger als 20 genetischen Veränderungen von bestimmten Auflagen nicht betroffen, und die genaue

Ausgestaltung der Kennzeichnungspflicht ist weiterhin unklar. Zudem bleibt offen, wer die Kosten einer solchen Kennzeichnung tragen soll.

Eine weitere zentrale Frage betrifft die zukünftige Rolle der Schweizer Landwirtschaft: Soll sie stärker exportorientiert agieren oder die Selbstversorgung priorisieren? Diese strategische Ausrichtung beeinflusst den Umgang mit NGT erheblich.

Es besteht die Gefahr, dass bestimmtes Saatgut – etwa für Zuckerrüben oder Raps, in der Schweiz nicht mehr verfügbar sein könnte, falls neue gentechnische Verfahren vollständig abgelehnt werden.

Der Umgang mit NGT sollte daher unbedingt in der Agrarpolitik 2030 berücksichtigt werden.

Es gibt es nur wenig Wissen darüber, wie Konsumentinnen zu NGT stehen. Die Art und Weise, wie die Konsumentinnen informiert werden, wird einen grossen Einfluss auf ihre Meinung haben: Wird NGT lediglich als neue Züchtungsmethode präsentiert oder als grosser Eingriff in die Natur dargestellt? Die Meinung der Konsument:innen wird wiederum das Verhalten der Lebensmittelhändler stark beeinflussen.

Fish Bowl 3: Thema Machtstrukturen und Patente

Anzahl Teilnehmende: Zunächst 10, danach 4

Facilitation: Lena Tünkers

Fragestellung: Wer wird von NGT profitieren? Wer nicht? Was machen wir mit Patenten? Wer sitzt an welchen Machthebeln? Wie wird unsere Ernährungssicherheit und der Zugang zu genetischen Ressourcen beeinflusst?

Zentrale Diskussionspunkte

Agrarpolitische und züchterische Entwicklungen werden primär als wirtschaftlich getriebene Entscheidungen wahrgenommen.

Mehrfach wurde betont, dass herkömmliche Züchtung gegenüber patentierten Verfahren aus betriebsökonomischer Sicht benachteiligt sei, da Patente erheblichen finanziellen Nutzen generieren.

Gleichzeitig wurde die Sorge geäußert, dass wissenschaftliche Agenden zunehmend nur noch dort vorankommen, wo wirtschaftliche Verwertbarkeit erwartet wird.

Ein zentraler gemeinsamer Nenner war die Bedeutung eines freien Zugangs zu genetischen Ressourcen sowie niedriger Einstiegshürden, um „im Konzert der Züchter“ überhaupt mitspielen zu können.

Konsumentinnen und Konsumenten wüssten oft nicht, dass ein Grossteil des Saatguts von wenigen multinationalen Unternehmen stammt.

Daraus ergab sich die These, dass Transparenz ein möglicher Hebel wäre, um bestehende Machtstrukturen aufzubrechen.

Gleichzeitig wurde anerkannt, dass viele Patente bereits vergeben sind und die Entscheidungsbefugnis massgeblich bei der EU liegt. Da Änderungen des Patentrechts Einstimmigkeit aller Mitgliedstaaten erfordern, wurde dies als wesentliche strukturelle Blockade identifiziert.

Neue Erkenntnisse entstanden insbesondere durch den Erfahrungsaustausch der verschiedenen Stakeholder, der Überschneidungen zwischen gentechnikfreien Sorten und bestehenden Patenten sichtbar machte.

Insgesamt entwickelte sich die Diskussion stark in Richtung einer kritischen Analyse des Patentrechts als Kernproblem.

Inhaltlich lässt sich schlussfolgern, dass Fortschritte vor allem durch klarere gesetzliche Definitionen und mehr Transparenz erreichbar wären. Als mögliche konkrete Schritte wurden daher pragmatische, verständliche und einheitliche rechtliche Regelungen sowie offenere Kommunikationskanäle zwischen Politik, Praxis und Züchtung genannt.

Fish Bowl 4: Thema Bienen und Natur

Anzahl Teilnehmende: wechselnd 6-10

Facilitation: Théo Fischer

Fragestellung: Welchen Einfluss haben die Bienen (und die Natur) auf Möglichkeit der Koexistenz? Wer trägt die externen Kosten? Wie gehen wir mit Vermischung um?

Zentrale Diskussionspunkte

Bezüglich Bienen bestehen Spannungsfelder zwischen Bedenken von potenziell toxischem und anderem negativem Einfluss und den Überzeugungen, dass es keine Rolle für die Bienen spielt, ob eine Pflanze durch natürliche Evolution, herkömmliche Züchtung oder mit NGT erschaffen werde.

Auch in der konventionellen Züchtung bestehe ein vergleichbares Risiko: Es existieren auch Sorten ohne Pollen aus konventioneller Züchtung.

Für Imker ist zentral, wie sich NGT-Pollen auf Bienen auswirken und was für einen Einfluss NGT-Spuren im Honig für Konsument und Konsumentinnen haben. Im Falle einer Zulassung in Richtung Koexistenz muss die Wirkung unbedingt geprüft werden.

Strittig blieb, ob Koexistenz überhaupt praktikabel ist, ob Koexistenz meint, dass alles kontaminiert wird und wie Grenzwerte ausgestaltet werden sollten.

Es werden mehrmals auch Bedenken bezüglich leerer Versprechen der NGT ausgesprochen. Die Technologie gibt es schon lange, aber Produkte auf dem Markt bleiben aus.

Bei einer Risikoanalyse über NGT müssen auch die Risiken von Nichtstun und Status quo betrachtet werden.

Die Frage wurde gestellt, woher wir wissen sollen, welche Gene in Zukunft wichtig sein werden. Vielleicht wird etwas weg gezüchtet, was später sehr wichtig wäre. Bienen wurden zahmer gezüchtet und können sich nun schlechter gegen Wespen wehren.

Ein gemeinsames Anliegen war der Wunsch nach einer Reduktion des Pestizideinsatzes und einer nachhaltigen und zuverlässigen Landwirtschaft.

Grundsätzliche Fragen zur Koexistenz blieben offen: wer die potenziellen Risiken und Kosten trägt und wie viel Nutzen realistisch zu erwarten sei.

Die Gesellschaft soll die Grenze zu Gentechnik definieren, anschliessend soll weiter geschaut werden.

Fazit zu den Fish Bowls

Die Diskussion in Fish Bowls hatten oft ein hohes Tempo, dennoch hörten sich alle sehr aufmerksam zu. Die Sprechenden äusserten sich oft leidenschaftlich, und die Diskussion verlief freundlich und respektvoll, auch wenn es offensichtlich Meinungsverschiedenheiten gab.

Das Versetzen in die Schuhe der Praktizierenden half, um aus Konfliktfeldern herauszukommen, wo Definitionen von Begriffen unterschiedlich verstanden wurden.

Mit der Zeit begannen sich die Gespräche im Kreis zu drehen. Die Atmosphäre der Fish Bowls ragte von angeregter Diskussion bis bedrücktes Schweigen. Die beteiligten Personen wichen kaum von ihrem Standpunkt ab und es gab weder aha-Momente noch offenes Aufeinander zukommen, um konstruktiv eine Lösung zu finden. Im Verlauf der Diskussion gruppierten sich die Personen zunehmend nach ähnlichen Haltungen, andere wechselten zu den übrigen Fish Bowls.

Eine zentrale Frage, die im Raum stand und auf die sich alle eine Antwort erhofften, war, wann endlich eine Entscheidung getroffen wird, wie mit NGT umgegangen werden soll.

Open Space: Arbeitsgruppen

Texte von Oswald König, Christophe Javet, Felix Leuthold, Mischa Kyburz, Mirjam Rieger und Claudia VADERNA

Übergang Fish Bowls – Arbeitsgruppen

Der Übergang von den Fish Bowl-Diskussionen in den geplanten Open Space war als Möglichkeitsraum gedacht, um aus den verdichteten Themen konkrete Impulse, Fragestellungen oder Ideen selbstorganisiert weiterzuentwickeln. Bereits am Ende der Fish Bowls wurden die Teilnehmenden eingeladen, entsprechende Anliegen auf Post-its zu formulieren und zur gemeinsamen Weiterarbeit anzubieten.

Diese Einladung wurde zunächst nur zurückhaltend aufgenommen, weshalb eine offene Dialogrunde im Plenum eingeschoben wurde. Aus der retrospektive betrachtet zeigte sich, dass die Kombination aus inhaltlicher Fülle, Ermüdung und einer gewissen Unklarheit darüber, wie aus den zahlreichen und vielschichtigen Gesprächen unmittelbar handlungsorientierte Schritte entstehen könnten, etwas überfordernd waren.

Dennoch entstanden im Anschluss an die offene Dialogrunde mehrere thematische Arbeitsgruppen, in denen einzelne Fragestellungen – etwa zu Bildung und Wissensvermittlung, Koexistenzmodellen in der Schweiz, Patenten oder dem Umgang mit der EU – vertieft diskutiert wurden.

Arbeitsgruppe 1: Ausbildung und Wissensvermittlung

Anzahl der Teilnehmer: ~10

Idee: ein Netzwerk von Ausbildern zu schaffen, um Konzepte im Zusammenhang mit NGT und Koexistenz zu verbreiten.

Mögliche Ansätze:

- Eine Teilnehmerin mit Erfahrung in Moderation schlug vor, sich auf das Konzept des „Global Ecovillage Network“ zu stützen, um schnell Moderatoren auszubilden.
- Durch die Erfahrung mit Sommerveranstaltungen zur Ausbildung von Praktikanten, stellte jemand fest, dass es einfacher ist, mit bereits ausgebildeten Personen zu arbeiten.
- Die Pflichtschule wurde als wirkungsvolles Instrument genannt – wer die Kinder erreicht, erreicht auch die Eltern. Das Forum für Genforschung (SCNAT) wurde als zuverlässige Quelle genannt – aber es muss bekannt gemacht und zugänglich gemacht werden.

Die Gruppe kam zum Schluss, dass Schulungen unerlässlich sind, jedoch müssten sie angepasst werden. Vorhandene Ressourcen müssen genutzt werden.

Ansprechperson: Es wurde keine direkte Ansprechperson definiert.

Arbeitsgruppe 2: Praktische Umsetzung der Koexistenz

Anzahl Teilnehmende: 4

Fragestellung: Wie könnte die Koexistenz aussehen?

Mögliche Ansätze:

- gleiche Abstände wie bei der Saatgutproduktion einhalten, wobei bei gewissen Kulturen dies zu knapp wäre.
- Alle Kulturen müssten einzeln betrachtet werden.
- Die Idee, ganze Regionen abzugrenzen, wurde als praktisch unmöglich eingeschätzt, da nie alle aus einer Region zustimmen würden.
- NGT-Pflanzen könne man mittels CMS steril machen und etwa 20 % konventionell gezüchtete Pflanzen als Pollenspender einzusetzen.
- Offene Fragen betreffen die zulässige Verunreinigung: bei Nulltoleranz wäre Koexistenz unmöglich, bei hoher Toleranz würde die Glaubwürdigkeit der NGT-freien Produktion leiden.
- Die Koexistenz ist auch eine Frage der persönlichen Weltanschauung: Entweder man kann sich ein Leben mit NGT vorstellen oder nicht, eine Entscheidung, die nicht bewertet werden sollte.

Ansprechperson: Es wurde keine direkte Ansprechperson definiert.

Arbeitsgruppe 3: Systemische Rahmenbedingungen

Anzahl Teilnehmende: 3

Fragestellung: Ist Koexistenz in einem kapitalistischen System möglich?

Mögliche Ansätze:

- Wichtig wäre es, Sachverhalte systemischer zu betrachten und langfristig zu denken.
- Vor allem den Landwirten würde viel vorgemacht, die tatsächliche Wertschöpfung liege immer beim vor- und nachgelagerten Bereich. Jemand müsse die Landwirte aufklären, aber wie?
- Selbst an den Hochschulen würde nur die eine neoliberale Perspektive vermittelt.

Ansprechperson: Es wurde keine direkte Ansprechperson definiert.

Arbeitsgruppen 4: Umgang mit EU-Deregulierung

Anzahl Teilnehmende: 3

Fragestellung: Wie soll mit der EU-Deregulierung umgegangen werden

Überlegungen:

- Die Schweiz ist im Lebensmittel- und Saatgutversorgung vom Import aus der EU abhängig
- Die Sicherstellung der Wahlfreiheit stand im Zentrum: Bei Saatgutimporten durch Kennzeichnung möglich, bei Lebensmitteln schwierig.
- Für die Einfuhrkontrolle von Lebensmitteln sind Nachweisverfahren nötig.
- Man könnte nur noch Bio-Lebensmittel importieren oder alle Lebensmittel der EU als "potentiell gentechnisch verändert" deklarieren.
- Es ist unklar, wie viele Lebensmittel es überhaupt betreffen würde, da es noch kaum Sorten aus NGT auf dem Markt gibt.

Ansprechperson: Es wurde keine direkte Ansprechperson definiert.

Arbeitsgruppen 5: Patentfreies Saatgut

Anzahl Teilnehmende: 7

Inhalt: Wie kann Saatgut aus klassischer Züchtung patentfrei werden?

Besprochene Ansätze:

- Forderung «Rechtssicherheit für Züchter»: konventionelle Züchtung soll später nicht durch Patente Dritter in Frage gestellt werden können
- Solange konventionell gezüchtet wird, sollen Patente keine Rolle spielen.
- Zudem sollen bei technischen oder zufälligen Verunreinigungen Patente nicht durchsetzbar sein.
- Patente und NGT sind getrennt zu betrachten. Zentral ist der Schutz konventioneller Züchtung und der freie Zugang zu genetischem Material.
- Ein Patentgesetz ist beim Bundesrat hängig und bis Januar sollte eine Antwort kommen, ein Netzwerk ist parat, um zu antworten.
- Prioritär ist der Schutz konventioneller Züchtung und der freie Zugang zu genetischem Material. Sollten sich NGT durchsetzen, wäre es wünschenswert, dass Patente die Weiterzucht nicht verhindern, um so eine Vielfalt im Genpool zu sichern.

Ansprechperson: François Meienberg

Fazit zum Open Space und den Arbeitsgruppen

Am Ende des Tages waren alle etwas erschöpft, dennoch blieb die Stimmung konstruktiv und respektvoll. Es gab keine Gereiztheit, aber auch kaum gemeinsame Lösungsvorschläge. Es entstand der Eindruck, dass die Gespräche in den Gruppen selten erneut aufgegriffen würden.

Der Open Space erfüllte damit weniger die Funktion eines emergenten Entstehens von Arbeitsgruppen bzw. Koalitionen, bot aber Raum für fokussierte Vertiefungen entlang konkreter Interessen.



Impulse für weiteres Vorgehen

Text von Claudia VADERNA

Der Umfang dieses Berichtes macht klar, wie umfassend und reichhaltig die Erlebnisse dieses Tages waren. Alle Teilnehmende waren in einem hohen Mass investiert und engagiert im Dialog. Die zentralen Diskussionspunkte, um die sich im Vergleich die Gespräche immer wieder zu drehen begannen sind folgende:

- Multidimensionalität der Koexistenz
- Dynamik im Saatgutmarkt
- Einschränkungen der konventionellen Züchtung (durch Patentierung)
- Möglichkeit der Koexistenz
- Praktische Umsetzung der Koexistenz
- Wahlfreiheit und Transparenz
- Einbindung der Gesellschaft
- Betrachtung von Technologie
- Einbettung in Gesamtlandwirtschaft

Die genauen Spannungsfelder, Problemstellungen und offenen Fragen in diesen Diskussionsfeldern sind in der Zusammenfassung ausführlich angegeben und bieten viele Möglichkeiten den Dialog weiterzuführen.

Konkret entwickelten sich in der Analyse der Veranstaltung zwei Impulse:

Erwartungen an den politischen Prozess

- Die Notwendigkeit einer demokratischen Regulierung, die in der öffentlichen Diskussion eingebettet ist
- Die Wahlfreiheit muss im Vorfeld durch Gesetze garantiert werden und darf nicht der Konsumentin oder dem Konsumenten überlassen werden.
- Die Politik bestimmt und verantwortet, was vom Markt geregelt wird und was vom Staat.
- NGT benötigt klare Regeln und Verantwortung
- unregulierte Anwendung, die zur Verdrängung der klassischen Züchtung führt, ist inakzeptabel

Der Dialog muss weitergeführt werden

- Ein verantwortungsvoller Dialog ist die Grundlage einer guten Gesetzgebung
- Ohne Dialog müssten alle für sich schauen und entsprechende Risiken selbst abschätzen und tragen
- Dialog soll konstruktiv geführt sein und aufeinander aufbauen
- Grundsätzliche Bereitschaft gemeinsam Lösungen zu entwickeln

Mit diesen Impulsen schliesst sich der Raum, den die Schweizer Allianz Gentechfrei für den Dialog eröffnet hat und macht Platz für andere Interessensgruppen, den Dialog weiterzuführen. Die Erfahrungen und Ergebnisse, die im Rahmen dieser Veranstaltung gemacht wurden, stehen allen zur Verfügung und sollen in die zukünftige Weiterführung des Dialogs einfließen und weiterentwickelt werden.

Fazit der Veranstaltung

Text von Oswald König

Ausgangslage vor der Veranstaltung

Man kennt sich im Feld der Interessensgruppen rundum Gentechnik in der Schweiz. Manchmal schon seit vielen Jahren, oft persönlich und, wo man sich noch unbekannt ist, hat man relativ schnell begründete Annahmen darüber, wie das Gegenüber zu verorten ist entlang des Spektrums von dafür/dagegen. Man weiss, wo man steht, kann gut für die eigene Position eintreten und kennt oder ahnt die Argumente anderer Interessensgruppen. Das zumindest war mein Eindruck, als ich in meiner Rolle des Prozessdesigns und der Moderation für die Veranstaltung die aktuelle Lage, Dynamik und den Diskurs zu erfassen versuchte. Für die weitere Konzipierung des Prozesses stellten sich mir u. a. folgende Fragen:

- Welche Erfahrungen haben die Interessensgruppen im bisherigen Dialog miteinander gemacht, und wie prägen diese die aktuelle Gesprächsbereitschaft? Welche Entscheidungen stehen an, die den Diskurs neu zuspitzen oder polarisieren? Inwiefern verändert NGT die Ausgangslage des bisherigen Diskurses?
- Welche Interessengruppen sehen sich an welchen Hebeln wirksam, und wo werden Einfluss, Abhängigkeiten oder Ohnmacht wahrgenommen?
- Wie wird für unterschiedliche Positionen argumentiert, wo ähneln sich diese Argumente, und wo unterscheiden sie sich grundlegend? Welche zentralen Begriffe oder Werte werden dabei angeführt?
- Wie wird das jeweilige Gegenüber charakterisiert, wo ist Verständnis spürbar, und wo kommt es zu vereinfachten oder verzerrten (inneren) Darstellungen? Welche Spannungsfelder, Bedürfnisse, Sorgen, Visionen oder Erwartungen wirken derzeit im Feld?

Fazit nach der Veranstaltung

Die Veranstaltung hat dazu beigetragen, dass sich das Verständnis der Teilnehmenden sowohl in Bezug auf die eigenen Annahmen und Überzeugungen als auch diejenigen anderer Interessensgruppen, mit einer deutlich höheren Auflösung ausdifferenzieren konnten. Erfahrungen, Werte, Zukunftsvorstellungen, Verantwortlichkeiten und Handlungslogiken wurden nicht nur kognitiv/rational nachvollziehbar, sondern durch die konkrete Begegnung mit betroffenen Interessensgruppen entlang der Wertschöpfungskette lebensnaher kontextualisiert. Entscheidend dafür war, dass wirklich ein sehr breites und diverses Feld von betroffenen Interessensgruppen gemeinsam im Raum präsent waren und der Prozess so konzipiert war, dass man sich gemeinsam Fragen und Aufgaben widmen durfte, die grösser als einzelne Positionen sind. Dadurch verlor das vermeintliche „Gegenüber“ etwas von seiner Abstraktheit: Entscheidungen, Positionen und Zielkonflikte konnten mit konkreten Menschen, Lebensrealitäten und Denkweisen in Beziehung gesetzt werden. Diese Form der relationalen Qualität verändert die Ausgangslage grundlegend gegenüber einem sonst tendenziell rationalisierenden und fragmentierenden (Entscheidungs-

)System, in dem Folgen von Entscheidungen häufig entkoppelt von anderen (weniger stimmkräftigen) Betroffenen und anonymer verhandelt werden.

Die hier beschriebene Einsicht ist für viele Beteiligte sicher nicht grundsätzlich neu. Die Anerkennung dieser Komplexität kann eine Form von Überforderung auslösen: Was tun, wenn es keine einfache Lösung gibt, die niemanden belastet oder ausschliesst? Aus systemischer Perspektive markiert dies eine zentrale Grenze, mit der wir begonnen haben in Kontakt zu treten. Erfahrungsgemäss ist dies oft der Punkt, an dem weiterführende innere Prozesse einsetzen: vertieftes Nachdenken, das Abwägen widersprüchlicher Anforderungen, das Durchspielen möglicher Szenarien und das vorsichtige Infragestellen eigener Gewissheiten. Solche Prozesse sind selten unmittelbar produktiv, entfalten aber gerade bei komplexen Fragestellungen eine nachhaltige Wirkung.

Schlussfolgerungen & Ausblick

Dialogveranstaltungen wie diese sind kein Allheilmittel. Sie ersetzen weder politische Entscheidungen noch rechtliche Klärungen oder Machtfragen. Zugleich gilt auch, dass kein lebendiger Dialog auch nicht zu tragfähigeren Lösungen führen wird. Für den weiteren Verlauf des Dialogs wird entscheidend sein, wie die gemachten Erfahrungen aufgegriffen und weitergeführt werden. Die Veranstaltung hat gezeigt, dass es weniger um schnelle Antworten oder Lösungen geht als um den Aufbau einer langfristigen Dialog- und Lernkultur im Feld. In einer solchen Kultur kann Koexistenz womöglich nicht abschliessend beantwortet, aber gemeinsam jenseits einer Dafür-Dagegen-Logik und mit Blick auf eine gemeinsam geteilte Zukunft gestaltet werden.

In diesem Sinne ist die Veranstaltung weniger als Abschluss, denn als Einladung zu verstehen. Eine Einladung, solche Dialogräume weiterzuführen, zu variieren und neu zu kontextualisieren. Künftige Formate können von anderen Interessensgruppen im Feld initiiert werden und einen eigenen Fokus oder einen eigenen Zugang entwickeln. Gerade darin liegt ihr Potenzial.

In Kürze

Die Dialogveranstaltung machte deutlich, dass die Koexistenz mit NGT als "Wicked Problem" weder durch Positionierungen (dafür/dagegen) noch durch Reduktionen (bspw. auf rein technische Merkmale) wirksam bearbeitet werden kann, ohne dass eine solche Vereinfachung an anderer Stelle wesentliche Spannungen, Verdrängungen oder Folgekosten im Gesamtsystem erzeugen würden. Auch der Ruf nach „mehr Dialog“ allein greift zu kurz und würde selbst eine solche Vereinfachung darstellen. Aus der Perspektive der Prozessbegleitung können wiederkehrende offene Lern- und Austauschräume, in denen die Interaktion und das gemeinsame Lernen zwischen den Interessensgruppen im Zentrum stehen, einen wesentlichen Beitrag für eine produktive und rücksichtsvolle Weiterführung des Themas leisten.

Teilnehmende Organisationen

AGORA

AefU Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz

Agroscope

ALLIANCE SUISSE POUR UNE

AGRICULTURE SANS OGM

Apisuisse (Société romande d'apiculture)

BAFU

BLW/OFAG

Bienen Schweiz

Bio Suisse

Bioforum

biorespect

bioverita

Coop

Critical Scientists Switzerland

Delley Samen und Pflanzen AG

Demeter Schweiz

Eidg. Ethikkommission für die Biotechnologie
im Ausserhumanbereich EKAH

Federazione Ticinese di Apicoltura

Forum Genforschung SCNAT

IG Saatgut

IP-SUISSE

Lidl Schweiz

Migros-Genossenschafts-Bund

Nationalrat

NRP 84

Universität de Lausanne

Office cantonal de l'agriculture et de la
nature (GE)

ProSpecieRara

Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG)

Schweizer Bauernverband (SBV)

scienceindustries

Seedling Foundation

SNSF

Swissaid

Varietas Pflanzenzüchtung AG

Verein für gentechnikfreie Lebensmittel

Verein Gen Au Rheinau

Vereinigung Schweizerischer

Futtermittelfabrikanten

Vereinigung Schweizerischer

Kartoffelproduzenten

Kurzporträts der Projektleitung



Claudia Vaderna

Claudia Vaderna hat eine klare Vision: die sozioökologische Transformation des Schweizer Landwirtschafts- und Ernährungssystems. Seit April 2024 leitet sie die Schweizer Allianz Gentechfrei und ist im Vorstand der Lebensmittelschutz-Initiative. Den Dialog zur Gentechnik führt sie engagiert weiter und setzt auf Vernetzung sowie eine starke Präsenz der SAG.

Sie studierte Agrarwissenschaften an der ETH Zürich und absolvierte einen MSc in Biolandbau an der Wageningen University & Research sowie in Agrarökologie an der ISARA in Lyon. Seit über zehn Jahren engagiert sie sich für Nachhaltigkeit und Aufklärung im Landwirtschafts- und Ernährungssystem in diversen Formaten und hat daraus ein breites, nationales und internationales Netzwerk in Forschung und Praxis aufgebaut.

Gemeinsam mit unterschiedlichen Interessensgruppen erforscht und nutzt sie Handlungsspielräume, um das Landwirtschafts- und Ernährungssystem der Schweiz auf sozialer, ökologischer und ökonomischer Ebene resilienter zu gestalten. Mit Blick auf gemeinsames Lernen und Erarbeiten von Lösungen begegnet sie komplexen Herausforderungen mit Ruhe, Klarheit und Professionalität.

Oswald König

Oswald König arbeitet als Prozessdesigner & Facilitator für Strategie, Partizipation und Zusammenarbeit sowie als Coach und Kurator neuartiger Formate zur Zukunftsgestaltung.

Geboren in Lima, Peru, wuchs er ab seinem fünften Lebensjahr in der Schweiz auf – ein Leben zwischen Kulturen und Geografien, das ihn früh lehrte, Brücken zu bauen und mit Unterschieden umzugehen.

Insbesondere dort, wo vielfältige Stakeholder, divergierende Interessen und hohe Komplexität aufeinandertreffen findet Oswald seine Passion. Sein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung co-kreativer Prozessarchitekturen: von der strategischen Konzeption über die Facilitation bis zur nachhaltigen Weiterführung.

Dafür begleitet er Menschen & Organisationen in Leadership-, Team- und Organisationsentwicklungsprozessen, gestaltet kreativ-innovative Formate und hält Keynotes zu Dialogkultur, Zukunftsgestaltung und systemischer Transformation. In Einzelsettings arbeitet er als Coach für Personen in Veränderungsphasen.

Seine Arbeitsweise verbindet analytische Klarheit mit methodischer Vielfalt und einer ausgeprägten Sensibilität für Dynamiken im Raum. Er schafft Räume, in denen auch Spannungen, Unsicherheiten und Ambivalenzen konstruktiv bearbeitet werden können.



Danksagung

Wir bedanken uns herzlich bei der Unterstützung von:

Théo Fischer – Facilitation Workshop
Lernreise

Lena Tünkers – Facilitation Workshop
Zukünfte Denken

Severin von Hünerbein – Facilitator
Workshop 3D Modelling

Sidsel Andersen und Natalia Nowicka –
Facilitation Workshop Prozessarbeit

Florian Wieser und Niki Wiese - Facilitation
Workshop Lego Serious Play

Leticia Rost – Protokollführung

Mirjam Rieger – Protokollführung

Mischa Kyburz – Protokollführung

Felix Leuthold – Protokollführung

Christophe Javet – Protokollführung

Oliver Lüthi – Koordination Helfende und
Catering

Alice Güntert – Helferin

Erika - Helferin

Noemie Mahler – Stiftung PROGR

Wir bedanken uns für die ausführlichen Gespräche im Rahmen der Vorbereitung:

Dr. Roland Peter – Agroscope

Dr. Jan Lucht – scienceindustries

David Brugger – Schweizer Bauernverband

Joanne Kursner – Schweizer Bauernverband

Sarah Christina – IP-Suisse

Christoph Eggenschwieler – IP-Suisse

Salome Hofer – Coop / IG Detailhandel

Dr. Hélène Cristofari – Projekt Engage,
EAWAG

Dr. Christoph Then – ETHZ TdLab

Dominik Füglistaller – BFH HAFL

Kontakt

W: www.gentechnik-dialog.ch

E: info@gentechnik-dialog.ch

T: +41 76 564 74 91

